



dein weg in studium und beruf

ausgabe 2007/2008

eltern **abi extra**

Trends in der Arbeitswelt
Welche Berufe haben Zukunft?

Selbsterkenntnis Stärken erkennen
Wie können Eltern dabei helfen?

Finanzen Studiengebühren & Co.
Was kosten Studium oder Ausbildung?

abi extra → Eltern



www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de



Bundesagentur für Arbeit

Liebe Eltern,

Sie sind die wichtigsten Ansprechpartner für Ihre Kinder, wenn es um das Thema Studienwahl geht. Zu diesem Ergebnis kommt auch eine aktuelle Studie des CHE Centrum für Hochschulentwicklung. 70 Prozent der befragten Abiturienten stufen ihre Eltern bei der Studienwahl als sehr oder eher einflussreich ein, noch vor den Freunden und Mitschülern. Das ist auch nicht weiter verwunderlich: Sie kennen Ihr Kind am besten und können ihm helfen, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkunden – eine Grundvoraussetzung, um den passenden beruflichen Werdegang zu finden.

Mit dem Abitur erwirbt Ihre Tochter oder Ihr Sohn eine erste wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Start in die Berufswelt. Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zeigen: ein Studium ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. Wenn Ihr Kind sich vorstellen kann, zu studieren und die Voraussetzungen dafür mitbringt, dann ermutigen Sie es dazu.

Aber bei rund 5.200 Studiengängen an deutschen Hochschulen ist es nicht leicht, den Überblick zu behalten. Hinzu kommen noch die betrieblichen und schulischen Ausbildungsberufe, aus denen die Abiturienten wählen können. Bevor die Jugendlichen eine Entscheidung treffen können, sollten sie sich möglichst umfassend informieren. Als Leitmedium dient das Internet mit „abi >> dein Weg in Studium und Beruf“ und den Datenbanken BERUFENET und KURSNET. In abi >> wird mit anschaulichen Berufs- und Studienreportagen sowie hilfreichen Tipps rund um das Hochschulstudium der Einstieg in die Thematik leicht gemacht.

Für eine persönliche Beratung stehen die Berufsberaterinnen und -berater für akademische Berufe in den Agenturen für Arbeit zur Verfügung. Sie bieten kompetente und individuelle Unterstützung bei der Berufs- und Studienwahl, kennen die Anforderungen der Hochschulen und des Arbeitsmarktes und sind auf die Beratung von jungen Erwachsenen spezialisiert.

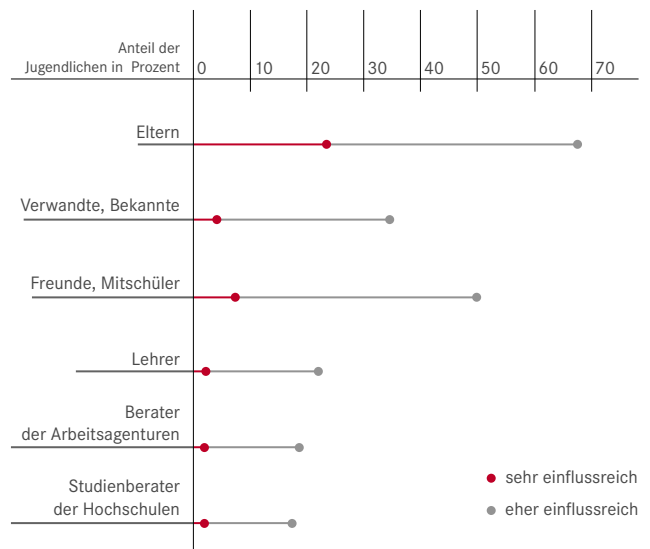
Ermutigen Sie Ihre Kinder dazu, die fundierten und für die Jugendlichen kostenfreien Angebote der Bundesagentur anzunehmen.



Foto: Bundesagentur für Arbeit

Wer beeinflusst die Studienwahl?

Quelle: Studie des CHE: Einflussfaktoren der Studienentscheidung, Sept. 2007



Raimund Becker, Mitglied des Vorstandes der Bundesagentur für Arbeit

Wie kann ich fördern?
 Ein praktischer Leitfaden für Eltern – so helfen Sie Ihrem Kind bei den Berufswahlüberlegungen. 6

Selbsterkenntnis
 Von Irrwegen und Zieleinläufen – Gespräche, Tests, Beratungen und Workshops sind bei der Orientierung eine wichtige Hilfe. 10

Praxis vor Studium oder Ausbildung
 Mehr Klarheit durch ein Praktikum – Constantin Busold absolviert bereits sein zweites Praktikum in den Schulferien. 14

Trends in der Berufswelt

Berufliche Zukunft sichern – abi stellt einige Trends in der Arbeitswelt vor und zeigt, welche Kompetenzen gefragt sind. 16

Elektronische Dienstleistungen – die fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung bringt neue Anforderungen an Ingenieure mit sich. 18

Auf dem neusten Stand – „lebenslanges Lernen“ lautet das Stichwort, um mit Veränderungen Schritt halten zu können. 20

Der Schlüssel in den Beruf – Schlüsselqualifikationen wie Flexibilität, Team- und Kommunikationsfähigkeit werden von allen Hochschulabsolventen verlangt. 21

Hightech für Herz und Hirn – die Branche der Medizintechnik wächst seit Jahren. Ingenieure und Naturwissenschaftler haben dort gute Chancen. 22

Karriere auf Umwegen – den Beruf, den man einmal erlernt und bis zur Rente ausüben kann, wird es künftig immer seltener geben. 24

Finanzen
 Eine Frage des Geldes – Studium und schulische Ausbildungen sind nicht umsonst zu haben. Eine Übersicht über Ausgaben und finanzielle Hilfen. 26

Checkliste
 Studium oder Ausbildung? – beide Wege haben Vorteile. 29

Die richtige Hochschule
 Wichtige Entscheidungen – bei der Wahl der passenden Hochschule können Sie Ihrem Kind beratend zur Seite stehen. 30

Der richtige Ausbildungsbetrieb
 Wie erkenne ich eine gute Ausbildung? – abi erkundigte sich bei einem Berufsberater der Agentur für Arbeit Hamburg. 32

Auf eigenen Beinen
 WG oder lieber Hotel Mama? – für Studierende gibt es verschiedene Wohnformen; jeder hat seine eigenen Vorlieben. 34

Rubriken
 Vorwort 2
 Impressum 3
 Schülermeinung 4
 Gewinnspiel 5
 Medien- und Beratungsangebote der BA 36

Impressum

Herausgeber
 Bundesagentur für Arbeit

Herausgeberbeirat
 Stefan Biernath (Agentur für Arbeit Würzburg), Iris Borreck (Oberstudienrätin), Werner Brendli (Agentur für Arbeit München), Elena Franz (Studierendenvertreterin), Heike Hessenauer (Studienrätin), Brigitta Hügel (Agentur für Arbeit Hamburg), Dr. Britta Matthes (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Marion Rang (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung), Dieter Romann (Zentrale der Bundesagentur für Arbeit), Julia Schadt (Schülervertreterin), Christoph Sölch (Schülervertreter), Katarina Stein (Technische Universität Dresden), Christian Strijewski (Zentrale der Bundesagentur für Arbeit)

Redaktion
 Gesamtleitung: Rainer Möller, Chefredaktion: Dr. Uwe Betz, Redaktion: Matthias Dittmann, David Fiedler, Daniela Fränkel, Carmen Lauble, Manuela Meier, Daniela Obermeyer, Verena Rathmann-Eisele, Theresia Ritter, Sonja Peschutter, Heike Weber, Stefan Winter, pädagogische Beratung: StDin Shatha Yassin-Salomo

Autoren
 Sabine Olschner, Vera Richter, Sabine Schrader, Katharina Vähning, Claudia Ziehm

Anschrift der Redaktion
 Gutenstetter Straße 8a, 90449 Nürnberg, Telefon 0911/937739-0, Fax 0911/937739-99, E-Mail: redaktion@willmycc.de

Verlag
 Willmy Consult & Content GmbH, Gutenstetter Straße 8a, 90449 Nürnberg, Telefon 0911/937739-0, Fax 0911/937739-99, E-Mail: redaktion@willmycc.de

Geschäftsführung
 Rainer Möller

Gestaltung und Layout
 [mochitos.] creation & design gmbh
 Art Direktion: Linda Spokojny

Titelfoto
 [mochitos.] creation & design gmbh

Druckvorstufe
 IRS – Integrated Realization Services, Nürnberg

Druck
 Westermann, Braunschweig

Copyright 2007 für alle Beiträge
 abi >> dein Weg in Studium und Beruf
 Nachdruck nur mit vorheriger Zustimmung des Verlags und nur mit Quellenangabe sowie Einsendung eines Belegexemplars gestattet. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage 437.000

Abonnement abi
 Einzelheft: 1,80 EUR (inkl. MwSt.). Bei Bestellung direkt beim Verlag zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement: 18,00 EUR (inkl. MwSt. und Porto). Preis für Ausland und besondere Versandformen auf Anfrage. Bestellungen beim Verlag, Adresse siehe oben

ISSN 0343-8546

Eltern und Berufswahl

Interesse statt Einmischung!

Wie Eltern ihren Kindern beim Thema Berufswahl am besten helfen können und wie viel Einmischung überhaupt gewünscht ist, da gibt es unterschiedliche Ansichten. abi hat sich bei Schülern umgehört und sie nach ihrer Meinung gefragt.



Da ich nur ansatzweise eine Ahnung habe, was ich nach meinem Zivildienst machen werde, rede ich mit vielen Leuten über dieses Thema. Unter anderem auch mit meinen Eltern. Sie machen mir Vorschläge – manchmal bescheuerte, aber das machen alle – und holen mich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, wenn ich mit irgendwelchen Schnapsideen ankomme. Im Großen und Ganzen bin ich froh darüber, dass meine Eltern mir helfen oder versuchen zu helfen, auch wenn ihre Vorschläge manchmal so gar nicht mit dem übereinstimmen, was mich interessiert (ich und BWL???)

Andreas (Zivildienstleistender)



Egal was, wann und wie ich etwas machen wollte, meine Eltern haben mir immer gut zugeredet, mich nach meinen Vorstellungen machen lassen und mir wieder auf die Beine geholfen, wenn die Aktion in die Hose gegangen war. Genauso läuft es mit meiner Berufswahl. Ich soll das aussuchen, was ich machen möchte, und dann selber schauen, wie ich dieses Ziel erreichen kann. Wenn ich Hilfe benötige, muss ich mich von alleine melden. Ist dies der Fall, bekomme ich dann jedoch mit Sicherheit die Form von elterlicher Unterstützung, die ich genau in diesem Moment benötige. Diese Form der Selbstständigkeit hat mich zu einem Menschen gemacht, der sich immer im Leben behaupten wird, jedenfalls sagt das meine Mama immer.

Stefanie (12. Klasse)



Mein Vater ist gegen solche „Experimente“, wie ich sie hier mache. Für ihn ist das nur ein „Sich-Drücken“. Sein Vorschlag lautete, ich könnte doch Bauingenieurwesen studieren. Das sagt er natürlich, weil er sich das für sich selbst gut vorstellen kann und dieses Studium sicherlich bessere Berufsaussichten als Philosophie hat. Meine Mutter legt da mehr Vertrauen in ihre Sprösslinge. Ich bin mir sehr sicher, dass mich diese Auslandserfahrung weiter bringt.

Max (studiert für ein Jahr Philosophie in Philadelphia, USA)



Meine Eltern mischen sich eigentlich überhaupt nicht in meine Berufswahl ein. Sie legen viel Wert darauf, dass ich meine Zukunft selbst in die Hand nehme und mich nicht daran gewöhne, mich auf andere zu verlassen. Als ich in der Schule meine Leistungskurse wählen musste, sprachen wir zu Hause fast gar nicht darüber. Das Einzige, was meine Eltern voraussetzen, ist, dass ich Abitur mache, alles andere ist meine freie Entscheidung. Auf der einen Seite bin ich ganz froh, dass ich vom Elternhaus nicht in eine bestimmte Richtung getrieben werde und dass ich lerne, selbstständig zu sein. Aber andererseits würde ich mir manchmal mehr Diskussion und Tipps wünschen, gerade, wenn es dann auch darum geht, den richtigen Beruf zu finden.

Irina (12. Klasse)

Gewinnspiel

Up to date bleiben und gewinnen

Wollen Sie ständig auf dem neusten Stand sein und über aktuelle Entwicklungen an den Hochschulen, Arbeitsmarktchancen und Möglichkeiten der Studienfinanzierung informiert werden? Dann abonnieren Sie den monatlichen Newsletter für Eltern und gewinnen dabei für Ihren Sohn oder Ihre Tochter einen unserer attraktiven Preise.

Registrieren Sie sich bis spätestens zum 31. März 2008 unter www.abi.de/newsletter-eltern.htm und wählen Sie die Themen aus, die Sie interessieren. Als Dank für Ihr Interesse erhalten Sie einen Buchgutschein im Wert von 5 Euro und nehmen automatisch an unserem Gewinnspiel* teil.

1. Preis: Wahlweise ein **vierwöchiges Praktikum** in einem attraktiven Medienunternehmen in Berlin, einschließlich der Anreise und Unterbringungskosten, oder ein hochwertiger **Laptop** inklusive Office-Software für einen gelungenen Start ins Studium.

2. bis 4. Preis: Je eine Reise zu einem Schnupperstudientag am Studienort der Wahl innerhalb der Bundesrepublik Deutschland, einschließlich Anreise- und Übernachtungskosten.

Weitere Preise: Tests zur Selbsterkundung oder zur Vorbereitung auf Beratungsgespräche mit der Berufs- oder Studienberatung. Zwei Studienführer nach Wahl im Wert von maximal je 25 Euro. 📖

* Teilnahmebedingungen für Gewinnspiel: Teilnehmen können Eltern, die sich für den Eltern-Newsletter registrieren und deren Tochter oder Sohn eine der beiden Abschlussjahrgänge eines bundesdeutschen Gymnasiums oder einer vergleichbaren Einrichtung der Sek. II besucht.

Ein praktischer Leitfaden für Eltern

„Wir lassen ihr freie Hand“

Nina Hentschel besucht die 12. Klasse eines Gymnasiums in Langenfeld bei Düsseldorf. Monika und Nina Hentschel, Mutter und Tochter, diskutieren häufig über die Zukunftspläne der Tochter. Hier ihre wichtigsten Argumente:

Nina Hentschel: Ich bin zugegebenermaßen ein großer IKEA-Fan. Als von der örtlichen Agentur für Arbeit ein Betriebsbesuch bei IKEA angeboten wurde, bin ich natürlich mitgefahren und war total begeistert. Was da für eine Organisation dahinter steckt, das war wirklich interessant. Danach war für mich Logistik das große Thema.

Monika Hentschel: Nina ist sehr gut in Mathematik. Auch in Chemie, Physik und Biologie hat sie gute Noten. Wir hätten es gerne gesehen, wenn sie sich für ein naturwissenschaftliches Studium entschieden hätte. Aber wir lassen ihr freie Hand und versuchen, beratend zur Seite zu stehen. Die Entscheidung wird sie selber treffen. Ihren beruflichen Weg muss sie ja schließlich auch alleine gehen.

Nina Hentschel: Ich wünsche mir für meine beruflichen Pläne schon den Segen meiner Eltern. Ich frage sie um Rat, weil sie über einen enormen Erfahrungsschatz verfügen und einfach vieles besser einschätzen können.

Monika Hentschel: Als Nina die Logistikbranche vorschlug, haben wir erst einmal zusammen im Internet nachgelesen. Ich sehe meine Tochter auf jeden Fall in einer Position, in der sie Menschen anleitet: Sie kann delegieren, organisieren und geht offen auf Menschen zu. Solche Chancen scheint die Branche zu bieten, unter anderem als Führungskraft oder im Personalwesen.

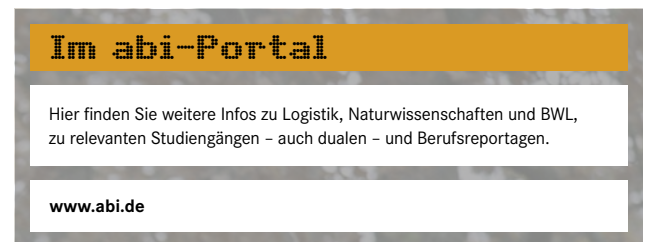
Nina Hentschel: Ich interessiere mich vor allem für duale Studiengänge. Ein Universitätsstudium ist mir zu weit entfernt von der Praxis und außerdem zu teuer. Meine Eltern hatten wegen meines

Zeugnisses eher an ein Vollstudium gedacht. Dann habe ich ihnen erklärt, was genau ein dualer Studiengang ist.

Monika Hentschel: Von dualen Studiengängen hatte ich schon gehört und gelesen. Da Nina einen Einschnitt hat, sagen viele, sie soll unbedingt studieren. Aber ich finde es gut, wenn sie rechtzeitig auch in die Praxis schnuppern will. So hat sie auch gleich die Möglichkeit, ihr Potenzial unter Beweis zu stellen. Bedenken habe ich nur, wenn ein duales Studium so aufgebaut ist, dass sie tagsüber arbeitet und abends studiert.

Nina Hentschel: Zusammen mit meinen Eltern habe ich dann im Internet gesurft, verschiedene Arbeitgeber rausgesucht und die Angebote durchgesprochen. Wir haben nach betriebswirtschaftlichen Studiengängen mit Fachrichtung Handel oder Logistik geschaut.

Monika Hentschel: Die ersten Bewerbungen sind raus. Jetzt warten wir mal. Als nächstes möchte Nina noch bei der Arbeitsagentur einen Kurs über Assessmentcenter besuchen. 📌



Erste Hilfe

Sie fragen sich, was im Studiengang „Vision Science and Business“ passiert, was ein Bachelor- und Masterabschluss ist und was eigentlich credit points sind? Welche Auswahl- und Zulassungsverfahren es jetzt gibt und wie hoch die Semestergebühren sind? Infos unter:

abi-Portal

Welche beruflichen Möglichkeiten kommen für Ihr Kind in Frage? In der Rubrik Orientieren & Entscheiden können Sie sich einen Überblick verschaffen. Interessiert Sie ein bestimmter Studiengang oder eine Ausbildung, ein konkretes Berufsbild oder eine spezielle Branche? Dann stöbern Sie im abi-Portal in den Rubriken Ausbildung, Studium, Arbeitsmarkt oder Berufsleben.

<http://www.abi.de>

Bildungsserver.de

Seite für Studieninteressierte mit Studien- und Hochschulführer, Hochschulverzeichnissen, Studienberatung, Studienwahlhilfe, Infor-

mationen für den Zugang zum Studium und zur Studienplatzvergabe
<http://www.bildungsserver.de>

Studien- und Berufswahl

Informationen rund um neue Studiengänge, Abschlüsse, Ausbildungswege, Zulassungsverfahren.

<http://www.studienwahl.de>

<http://www.berufswahl.de>

BERUFENET

Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit

<http://www.berufenet.arbeitsagentur.de>

KURSNET

Datenbank für Aus- und Weiterbildung der Bundesagentur für Arbeit

<http://www.kursnet.arbeitsagentur.de>

Tipps

Neun goldene Regeln für Eltern

Haben Sie versucht, Ihrem Kind das Schwimmen beizubringen und sind dann doch im Schwimmkurs gelandet? Berater der eigenen Kinder zu sein, ist nicht leicht: Eltern kennen ihr Kind zwar sehr gut, können aber nicht aus der Mutter- und Vaterrolle aussteigen und in die eines objektiven Trainers schlüpfen. Ein paar Tipps, wie Sie als Berater nicht baden gehen.

„Mach doch was Vernünftiges!“

Aus eigener langjähriger Erfahrung hält man bestimmte Berufe für „gut“ andere für „weniger gut“. Im Gespräch mit den Kindern sollte man versuchen, die eigene Wertung zurückzustellen und möglichst offen über Vor- und Nachteile bestimmter Berufe zu reden.

„Ich habe mir schon mal überlegt...“

Das ist zweitrangig! Starten Sie das Gespräch auf gleicher Augenhöhe und fragen Sie erst einmal nach den Vorstellungen, Wünschen und Interessen Ihres Kindes, bevor Sie eigene Ideen ins Spiel bringen.

„Astronaut?! Ach ja ...“

Manche wollen hoch hinaus. Selbst wenn die Wünsche noch so abstrus klingen, nehmen Sie sie ernst. Wichtig ist, warum Ihr Kind zum Beispiel ins Weltall will. Das Warum führt oftmals zu Alternativen, die vielleicht realistischer zu erreichen sind und nicht gleich hinterm Mond liegen.

Und nun zu Ihnen!

Wie viel weiß Ihr Kind eigentlich über Ihren Beruf? Haben Sie über Ihren Joballtag erzählt und wie Sie zu Ihrem Beruf gekommen sind? Mal ehrlich: Würden Sie den Weg noch einmal beschreiten?

Der Fels in der Brandung

Grundsätzlich sollte den Kindern vermittelt werden, dass, egal für welchen Ausbildungsberuf, Auslandsjahr oder für welches Studium sie sich entscheiden, sie auf Ihre Unterstützung bauen können.

„Mein Gott, das konntest Du noch nie!“

Das Thema „Stärken und Schwächen“ bietet Zündstoff für jedes Eltern-Kind-Gespräch: Eltern müssen objektiv sein, der Nachwuchs muss seine Schwächen annehmen können. Den Wind aus den Segeln können diverse Tests nehmen, die als Moderator dienen können.

Damals – Stopp!!! – war alles anders

Auch wenn man selbst schon lange im Berufsleben steht, vieles hat sich verändert: von der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge über duale Studiengänge bis hin zu Berufsbezeichnungen. Aktualisieren Sie Ihr Wissen und weisen Sie auf Beratungsangebote hin, beispielsweise auf die Berufsberatung für Abiturienten und die Einzelberatungsgespräche für Schüler der Agenturen für Arbeit.

Good girls go to heaven, smart girls go everywhere

Wie stereotypisch denken Sie? Können Sie sich Ihre Tochter als Verfahrens- oder Bauingenieurin vorstellen? Nein? Vielleicht wäre Architektin doch eher denkbar? Manchmal merkt man gar nicht, in welchen rollentypischen Mustern man denkt und sich und seinen Kindern dadurch Alternativen und Anregungen verbaut!

Wusstest Du schon, dass...

Hat sich Ihr Kind schon orientiert und ist nun auf der Suche nach einem Ausbildungs- oder Studienplatz? Sie können Ihre Hilfe bei der Informationsbeschaffung anbieten, auf Bewerbungsfristen oder den Numerus clausus für bestimmte Studiengänge hinweisen.

Netzwerk Wege ins Studium

Auf den Seiten von „Wege ins Studium“ finden Sie Antworten und weiterführende Links zu allen Fragen rund ums Studium, vom BAföG über die Studienwahl bis zum Akademikerarbeitsmarkt.
<http://www.wege-ins-studium.de>

Hochschulkompass

Der Hochschulkompass ist ein Informationsangebot der Hochschulrektorenkonferenz über alle deutschen Hochschulen, deren Studienangebot und internationale Kooperationen.
<http://www.hochschulkompass.de>

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Die Berufsbildung der Facharbeiter, Fachangestellten, Gesellen und Meister steht im Mittelpunkt der Forschungs- und Dienstleistungsarbeit des BIBB.
<http://www.bibb.de>

Interview

Selbstverwirklichung versus Sicherheitsgedanke

Eiertanz am Esstisch: Dr. Annette Linzbach, Beraterin im Team Akademische Berufe Düsseldorf, schreibt derzeit einen Ratgeber für Eltern und kennt die Punkte, an denen sich Eltern und Kinder reiben.



abi»

Wenn es um die berufliche Zukunft der Kinder geht, ziehen Eltern und Kinder nicht immer an einem Strang.

Annette Linzbach: Eltern machen sich Gedanken über den Arbeitsmarkt. Häufig geäußerte Bedenken sind zum Beispiel, ob die Kinder mit ihrem Beruf oder Studium später auch Geld verdienen können. Hier steht der Sicherheitsgedanke, die Versorgung der Kinder, im Vordergrund. Meistens ist das der Fall, wenn sich Kinder für ein Exotenstudium oder eine künstlerische Tätigkeit entscheiden. Den Kindern geht es um die Verwirklichung ihrer Interessen und weniger um die beruflichen Optionen. Häufig drehen sich die Konflikte aber auch um die Frage, ob die Kinder das, was sie sich vorgenommen haben, auch schaffen. Die Diskussion dreht sich weniger um die fachliche Qualifikation, sondern zum Beispiel um das Durchhaltevermögen.

Wie sollten Eltern mit einer solchen Konfliktsituation umgehen?

Annette Linzbach: Eltern sollten im ersten Schritt erforschen, worin die Unstimmigkeiten bestehen. In der Regel sind die Streitereien Wertkonflikte. Wichtig ist es, die Motive zu erforschen, die

hinter den Bedenken stecken. Dabei spielt oft die eigene Berufsbiografie eine Rolle. In der Generation der Eltern gibt es viele, die in ihren Beruf gedrängt worden sind oder aus Vernunftgründen einen soliden Beruf ergriffen haben. Sie haben sich zum Beispiel nicht für das Musikstudium, sondern für Jura entschieden. Wichtig ist, dass Eltern ihre Ängste gegenüber den Kindern thematisieren. Eltern sollten sich auch bewusst machen, dass ihre Kinder heute zwar mehr Risiken vor sich haben, auf der anderen Seite aber auch mehr Chancen. Viele Sicherheiten gibt es heute gar nicht mehr. Berufe werden mehrmals gewechselt. Diese Veränderungen beinhalten aber auch die Möglichkeiten, den individuellen Traumberuf zu erreichen.

Wenn die Vorstellungen aber gar nicht zusammenpassen, wie können Eltern und Kinder damit umgehen?

Annette Linzbach: Hilfreich ist es, einen Plan B aufzustellen und sich Fristen zu setzen: Die Eltern unterstützen das Kind zum Beispiel ein Jahr lang, um sich für ein Traumstudium zu bewerben. Sollte die Bewerbung nicht erfolgreich sein, schlägt das Kind einen anderen beruflichen Weg ein. Einen alternativen Plan sollte man immer in der Schublade haben. ❄️



Alternativen: Vom Arzt zum Public Health Manager

„Ich will Feuerwehrmann werden!“ Gut, wer sein Ziel so klar formulieren kann wie Grisu, der feuerspuckende Drache. Aber was, wenn es mit der Feuerwehrmann-Karriere nicht klappt? Es gibt mehr Möglichkeiten, als man denkt.

Beispiel Wunschberuf „Arzt“. Neben dem Medizinstudium gibt es zahlreiche andere Studiengänge und Ausbildungen, die den eigenen Neigungen vielleicht sogar noch eher entsprechen:

1. Public Health Management, Health Communication (Studiengänge mit Schwerpunkt auf Gesundheitsvorsorge und Beratung: Tätigkeitsfelder sind etwa die epidemiologische Forschung, die Entwicklung von Gesundheitsförderprogrammen für Betriebe und Schulen, die Gesundheitsberatung oder das Management von Entwicklungshilfeprojekten)
2. Zahnmedizin
3. Pharmazie
4. Eher betriebswirtschaftlich ausgerichtet: Management im Sozial- und Gesundheitsbereich, Krankenhauscontrolling, Gesundheitswirtschaft
5. Medizinische Informatik
6. Medizinjournalismus
7. Naturheilverfahren
8. Kranken- oder Altenpflege (Ausbildungsberufe mit der Möglichkeit, beispielsweise einen Bachelor in Pflegewissenschaft oder -management anzuschließen)
9. Logopädie (Ausbildungsberuf mit der Möglichkeit, Bachelor in verschiedenen Fachrichtungen draufzusatteln)
10. Physiotherapie (Ausbildungsberuf mit der Möglichkeit, Bachelor in verschiedenen Fachrichtungen draufzusatteln)
11. Ergotherapie (Ausbildungsberuf mit der Möglichkeit, Bachelor in verschiedenen Fachrichtungen draufzusatteln)



Vitamin B

Sie verfügen über mehr Informationen als Sie ahnen: Haben Sie Ihrem Kind schon ausführlich von Ihrem Beruf erzählt? Weiß Ihr Kind, welche Berufe Ihre Verwandten, Bekannten, Freunde oder Nachbarn haben? Die sind sicherlich gerne bereit, über ihren Job zu erzählen! Vielleicht kann Ihr Kind den Arbeitsplatz einmal besuchen und sich um ein Schnupperpraktikum bewerben?

Beliebte Berufe bei 16- bis 19-Jährigen

1. Arzt / Tierarzt
2. Manager / Unternehmer
3. Anwalt
4. Lehrer
5. Naturwissenschaftler
6. Ingenieur
7. Architekt
8. Psychologe
9. Schauspieler / Künstler / Model
10. Journalist

Quelle: *karriere Abi 2006*

Foto: [moditos] creation & design gmbh

Interesse signalisieren

Die Berufswahl ist ein heikles Thema. Ist erst ein falsches Wort gefallen, läuft das Streitgespräch oft nach einem altbekannten Muster ab. Ein paar Tipps von Matthias Neyer vom Team Akademische Berufe in Hamburg, wie man mit den Kindern im Gespräch bleiben kann.

1. Sorgen Sie für Transparenz: Reden Sie offen miteinander.
2. Signalisieren Sie, dass Sie sich für das Thema interessieren und um die schwierige Situation wissen, in der das Kind steckt.
3. Die Berufswahl ist ein Prozess: Sie brauchen Geduld. Das Thema wird immer wieder auf der Tagesordnung stehen. Stellen Sie sich kontinuierlich als Ansprechpartner zur Verfügung.
4. Ich-Botschaften sind hilfreicher als allgemeine Aussagen. Beispiel: „Abiturienten sollten sich doch besser informieren ...“ oder „Man sagt, dass ...“, sondern „Ich habe den Eindruck, da sind noch Punkte offen. Vielleicht kannst du dich hier oder dort erkundigen?“
5. Wenn Sie Bedenken haben, formulieren Sie diese auch so: Nicht etwa „Das ist ja gar nicht durchdacht“, sondern, „Mir fehlt da noch die Antwort auf“
6. Stellen Sie möglichst offene Fragen und vermeiden Sie rhetorische Fragen.
7. Wenn Sie glauben, dass Ihr Kind einen Beruf nicht richtig einschätzt, sagen Sie nicht „Davon halte ich nichts“, sondern versuchen Sie, Ihr Kind dazu zu bewegen, dass es weitere Informationen einholt: Geben Sie Hinweise, wo sich Ihr Kind informieren kann oder begleiten Sie es etwa zu Schnupperstunden oder Infoveranstaltungen.
8. Wichtig sind Strukturierungshilfen: Schon während der Oberstufe sollten Sie ihr Kind darauf aufmerksam machen, dass es einen Zeitplan vor Augen hat: Bewerbungsfristen und vieles mehr.

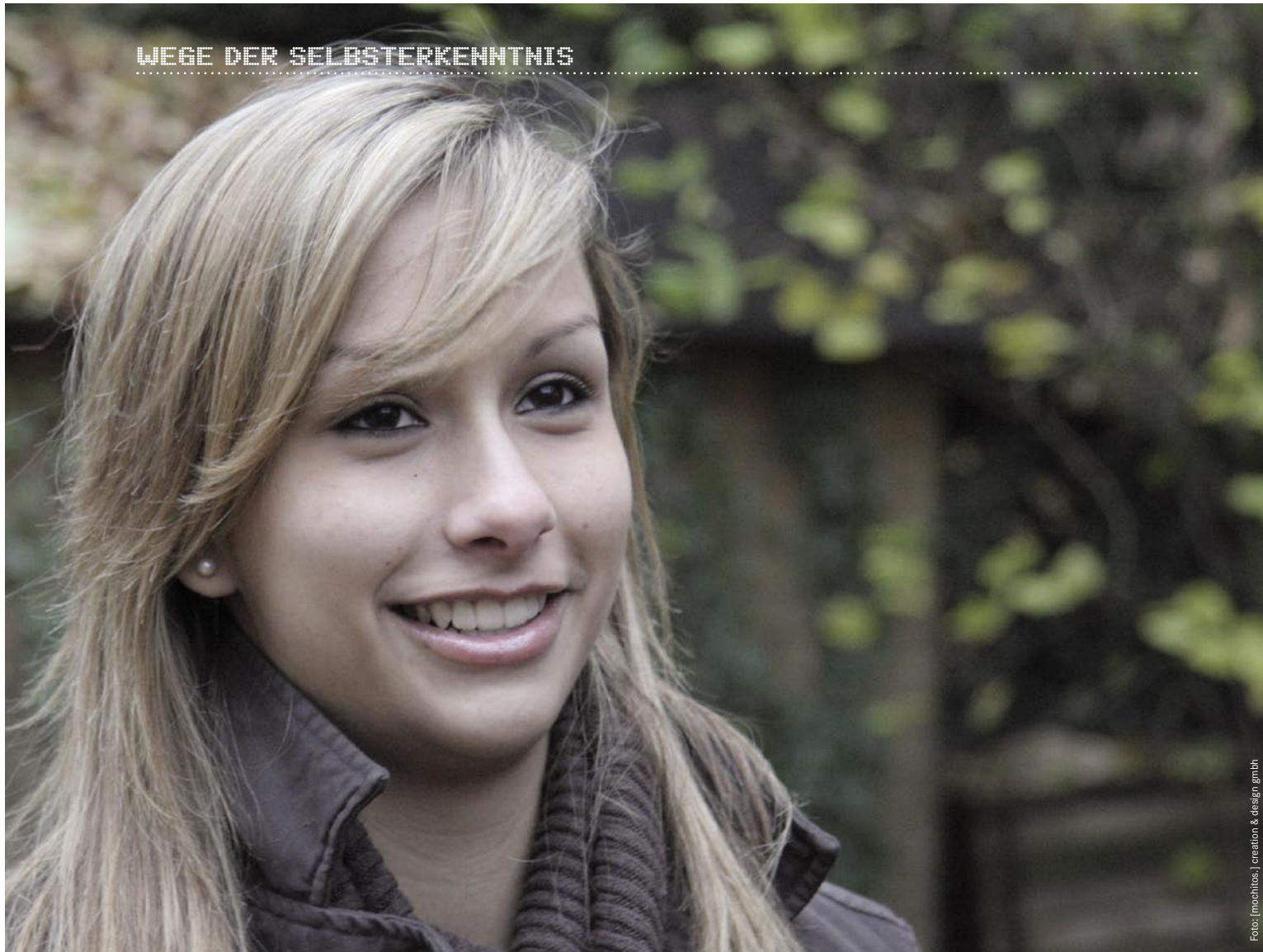


Foto: [mochitos] creation & design gmbh

Selbsterkenntnis

Von Irrwegen und Zieleinläufen

Nach dem Abitur stehen einem alle Wege offen. Schön! Nur, welchen soll man gehen? Tests, Beratungen und Workshops sind bei der Orientierung eine wichtige Hilfe – und natürlich Gespräche mit den Eltern.

„Ich wusste nicht so richtig, was ich machen sollte. Klar war nur, dass es in Richtung Medizin oder Naturwissenschaften gehen sollte“, erzählt Carolin Stein aus Langenfeld bei Düsseldorf, die seit einigen Wochen ihr Abitur in der Tasche hat. Als Ärztin zu arbeiten, kann sich die 18-Jährige jedoch nicht so gut vorstellen: „Ich habe ein Praktikum im Krankenhaus gemacht und festgestellt, dass mir die Nähe zu den Patienten nicht liegt.“

Dann hat sie die Beratung der örtlichen Agentur für Arbeit aufgesucht: „Es ist schon erstaunlich, wie viele Möglichkeiten sich plötzlich auftun, wenn man aufgezeigt bekommt, welche Optionen es gibt.“ So kam für sie zum Beispiel vor der Beratung nie eine wissenschaftliche Laufbahn in Frage: „Wenn ich an Wissenschaftler dachte, hatte ich immer das Bild von abgeschotteten Spezialisten vor Augen, die im Labor an irgendwelchen kleinen Details rumexperimentieren. Dabei wird heute auch in der Forschung in Teams gearbeitet, und es gibt diverse Aufstiegsmöglichkeiten.“ Auch der Studiengang „Pharmazie“ ist in ihr Blickfeld gerückt: „Der Beruf Pharmareferentin spricht mich sehr an“,

erzählt Carolin Stein. Eingeschrieben hat sie sich jetzt aber erst einmal für Biologie.

Zimmermann oder Forstwirt?

Jasper Döring hat sein Abi 2007 an einer Gesamtschule in Düsseldorf gemacht. Seine Zukunftspläne sind noch nicht konkret. Der 20-Jährige schwankt zwischen einer Ausbildung zum Zimmermann oder Dachdecker einerseits und einem Studium Maschinenbau oder Forstwirtschaft andererseits. Bezüglich der Ausbildungsberufe hat er an einem Interessenstest im Berufsinformationszentrum (BIZ) der örtlichen Agentur für Arbeit teilgenommen, durch den er zusätzlich auf den Ausbildungsgang Bootsbauer aufmerksam wurde. Das anschließende Gespräch mit einer Beraterin verlief dann ganz anders, als er erwartet hatte: „Ich habe mir zum ersten Mal Gedanken darüber gemacht, was mir im Leben wichtig sein könnte: Geld verdienen oder mehr Freizeit haben? Familienleben oder Karriere?“, erzählt Jasper Döring.



Foto: [mochitas] creation & design gmbh

Über das Thema „Berufswahl“ kann man auch wunderbar bei einem gemeinsamen Waldspaziergang sprechen.

Am Beispiel Forstwirt hat er mit der Beraterin mögliche Szenarien durchgespielt – von der höheren Laufbahn in einer Verwaltung bis zur Forstarbeit im Wald. Sein Fazit: „Sollte ich studieren, wäre ein Fachhochschulstudium das Richtige für mich.“ Die Beraterin hatte ihm dann noch den Studieneignungstest für Ingenieure empfohlen: „Ich musste feststellen, dass ich für ein Maschinenbaustudium sehr viel aufarbeiten müsste.“ Interessant war für ihn auch der Hinweis, dass er sich für ein Stipendium bewerben sollte: „Bei meinem Notenschnitt wäre ich nie auf die Idee gekommen“, sagt er. Aber da er sowohl als Bezirksschülervertreter arbeitet, sich in der Kirche und bei den Pfadfindern engagiert, hätte er durchaus gute Chancen, so der Tipp der Beraterin.

Erdverbunden

Mit ihrem Einserabi kann Maria Zipfer (19) aus Kastl (Bayern) eigentlich alles studieren. Ihr Interesse gilt den Naturwissenschaften: Aber für welches Studium soll sie sich entscheiden? Vergangenen Sommer hat sie an einer dreiwöchigen Schülerakademie in Rostock

teilgenommen: „Wir konnten aus naturwissenschaftlichen, juristischen und betriebswirtschaftlichen Fachgebieten Kurse wählen. Ich habe mich für Chemie eingetragen und mich intensiv mit dem Thema „Naturstoffe und Medikamente“ auseinandergesetzt.“ Anders als in der Schule seien die Kurse sehr interaktiv gewesen: „Die Akademie hat mich bestätigt, dass wissenschaftliches Arbeiten das Richtige für mich ist.“ Gegen Ende der Sommerferien hat sie dann an der TU München ein Schnupperstudium im Fach Chemie besucht: „Lebensmittelchemie hat mir auf Anhieb gefallen.“ Doch nachdem sie sich mit den Studieninhalten näher auseinandergesetzt hatte, war ihr das Fach zu einseitig. Entschieden hat sie sich jetzt für den Bachelor-Studiengang „Landnutzung – Agrar- und Gartenbauwissenschaften“: „Ich komme aus der Landwirtschaft, von daher hat mich das Thema immer angesprochen. Der Studiengang an der TU Weihenstephan vereint viele Naturwissenschaften und behandelt zusätzlich auch betriebswirtschaftliche Themen. Hat man erst einmal den Abschluss, so stehen einem die verschiedensten Berufsfelder im Bereich der Agrarwissenschaften offen.“ ❖❖

Stärken erkennen

Nach einer Untersuchung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) sind die Eltern in der Phase der Berufsorientierung die wichtigsten Ansprechpartner für ihre Kinder: Knapp 70 Prozent aller Abiturienten sind der Meinung, dass ihre Eltern Einfluss auf ihre Studienwahl haben.

Wer weiß, was er am besten kann und was er am liebsten macht, der wird wahrscheinlich keine großen Probleme bei der Berufswahl haben. Deshalb sind Sie besonders gefordert: Sie kennen Ihre Kinder am besten und können ihnen helfen, die eigenen Interessen, Stärken und Schwächen zu erkunden. In Gesprächen können Sie Ihren Zöglingen noch weitere Selbsterkundungsmöglichkeiten und Feedbacksituationen vorschlagen:

Lieblingsfächer

Ein erster einfacher Schritt bei der Suche nach einem Berufsziel kann darin liegen zu überlegen, welche Fächer Ihrem Kind in der Schule am meisten Freude oder Schwierigkeiten bereiten.

Feedback von Lehrern

Unverbindlich und kostenlos ist ein Gespräch mit dem Lieblingslehrer oder dem Tutor.

Beratung der Arbeitsagenturen

Ein professionelles und kostenloses Beratungsgespräch bieten die lokalen Agenturen für Arbeit an. Die Berater der Agenturen kommen auch in die Gymnasien und führen dort Einzelgespräche – Folgetermine sind möglich. Neben einer Studien- und Ausbildungsberatung können Schüler zum Beispiel an studienfeldbezogenen Beratungstests teilnehmen: Hier werden in einem zwei- bis dreistündigen Multiple-Choice-Test sowohl Neigungen als auch Fähigkeiten überprüft. <http://www.arbeitsagentur.de> > Partner vor Ort

Einzelcoaching und Workshops

Die Berufsberatungen der Agentur für Arbeit bieten kostenlose Workshops an. Kostenpflichtige Einzelberatungen und Berufsfindungsworkshops gibt es von verschiedenen Instituten und privaten Coaches.

Gespräche mit Berufsvertretern

Wenn Ihr Kind mit einem bestimmten Beruf liebäugelt, sollte es unbedingt mit Berufsvertretern sprechen und so versuchen, möglichst viele Informationen zu sammeln. Auch die entsprechenden Berufsverbände verfügen über Infomaterial. Vielleicht können Sie ja durch Ihre Beziehungen einen Kontakt vermitteln.

Praktika

Ein Praktikum ist einer der effektivsten Wege um herauszufinden, ob die eigene Vorstellung von einem Beruf der Realität entspricht. Außerdem ist erste Erfahrung in der Praxis immer ein Plus bei Bewerbungen.

Schnupperkurse und Self-Assessment an den Hochschulen

Hochschulen bieten in der Regel Schnupperkurse an, in denen Abiturienten nicht nur Studieninhalte kennen lernen, sondern auch erste Eindrücke vom Studentenleben sammeln können. Auch mit Hilfe von Selbsteinschätzungstests im Internet, so genannte Self-Assessments, kann man seine Eignung für ein Studienfach unverbindlich testen. Solche Tests bieten beispielsweise der Verbund norddeutscher Hochschulen oder die Universitäten Bochum und Hohenheim an.

Engagement in Vereinen

Wenn Ihr Kind Jahre lang Tennis oder Fußball gespielt hat, sich als Jugendtrainer oder im Musikorchester engagiert, sollte es auch hier mit seinen Lehrern und Trainern das Gespräch suchen! Übrigens: Engagement bringt immer Pluspunkte bei der Bewerbung um ein Stipendium! 🏆

Was bringt ein Test?

Zahlreiche Beratungsseiten im Internet bieten Tests an, mit denen Interessen, Persönlichkeitskriterien und Leistungsstand herausgearbeitet werden sollen. Die Palette der angebotenen Tests ist vielseitig: Sie reicht von den Studieneignungstests der Agenturen für Arbeit und Universitäten bis zu mehrstündigen Online-Tests privater Anbieter. Je nach Umfang erhält man ein ausführliches Gutachten zu persönlichen Interessen, Schlüsselqualifikationen und dazu manchmal noch eine Leistungsbeurteilung. Manche Tests sprechen auch Empfehlungen für passende Berufsfelder aus und schlagen Ausbildungs- oder Studiengänge vor.

Wichtig ist: Ihr Kind sollte sich niemals nur auf einen Test verlassen – per Mausclick lässt sich nämlich nicht herausfinden, ob man Jurist oder lieber Arzt werden soll. Erst die Summe aller Tests, Gespräche und Praktika weist den Weg zum passenden Beruf. Ein Tipp: Die Stiftung Warentest hat in „Finanztest“, Ausgabe 3/2007 einige der Selbsteinschätzungstests getestet.

Chancen checken

Nicht Arbeitsmarktprognosen, sondern Interessen und Fähigkeiten sollten über die Berufswahl entscheiden. Trotzdem ist es sinnvoll, sich über die Arbeitsmarktentwicklung zu informieren.

IAB

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung analysiert Berufe im Spiegel der Statistik.

<http://www.iab.de>

ISA

Das Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt (ISA) informiert über Studiendauer, Erfolgsquoten und Berufsperspektiven.

<http://www.uni-essen.de/isa/index.html>

Im abi-Portal

Der Berufswahlfahrplan in der Rubrik „Orientieren & Entscheiden“ unterstützt Schüler mit Infos, Praxisbeispielen und Checklisten beim Berufswahlprozess. Angefangen bei der Selbsterkundung über die Vorstellung von Berufen, die Entscheidung Studium oder Ausbildung bis zu Alternativen werden die Abiturienten Schritt für Schritt an die Berufswahl herangeführt.

Außerdem gibt es im Portal zahlreiche Arbeitsmarktberichte und Branchenreports, die Chancen und Perspektiven untersuchen und auf Anforderungen hinweisen.

www.abi.de

Mehr Klarheit durch ein Praktikum

Constantin Busold aus Hamburg nimmt es mit der Berufsorientierung sehr ernst. Der 18-jährige Oberstufenschüler absolviert bereits sein zweites Praktikum in den Ferien.

„Das Schulpraktikum findet meist in der neunten oder zehnten Klasse statt. Damals wusste ich noch nicht, was ich machen möchte“, erzählt der Gymnasiast, der gerade die 12. Klasse abgeschlossen hat. Nachdem er im vergangenen Jahr Praxisluft bei einer Unternehmensberatung geschnuppert hat, nutzt er in diesem Jahr einen Teil der Sommerferien für ein vierwöchiges Praktikum bei der Hamburger Sparkasse. „In der Schule habe ich Mathe als Leistungsfach, privat interessiere ich mich für Finanzen und Anlagen“, erzählt er. Daher möchte er herausfinden, ob die Arbeit in der Bank das Richtige für ihn ist.

Kundenkontakt

In der ersten Woche seines Praktikums hat Constantin Busold den Mitarbeitern in der Filiale über die Schulter geschaut. Auch in den Kundenkontakt wurde er einbezogen. „Ich habe beim Ausfüllen von Überweisungsaufträgen geholfen und Tätigkeiten wie etwa das Löschen von Daueraufträgen übernommen“, berichtet der Abiturient. Zudem wird er eine Abteilung, in der spezielle Beratungsleistungen erbracht werden, kennen lernen.

Ausbildung, Studium oder eine Kombination von beiden in einem dualen Studiengang? Nach dem Abitur stehen Constantin Busold viele Wege offen. Der Abiturient hat die Ausbildung in einer Bank näher ins Auge gefasst. Aber auch die Frage, ob ein Studium nicht die bessere Alternative wäre, beschäftigt ihn. Um sich mehr Klarheit zu verschaffen, hat er im vergangenen Semester an einem Mathe-Juniorstudium an der Universität Hamburg teilgenommen. Das Juniorstudium ist ein Angebot für Schüler und Schülerinnen mit sehr guten Leistungen im angestrebten Studienfach. „Es hat mir viel Spaß gemacht“, sagt er. „Aber es hat mir auch gezeigt, dass ein Mathe-Studium nicht das Richtige für mich wäre.“ Im nächsten Semester will Constantin Busold sich deshalb für ein Juniorstudium im Fach Betriebswirtschaftslehre bewerben. Zurzeit tendiert er eher

dazu, ein Studium aufzunehmen. „Ich kann mir gut vorstellen, zunächst BWL zu studieren und anschließend in einer Bank zu arbeiten“, sagt er.

Dass sich Abiturienten über das obligatorische Schulpraktikum hinaus um Praxiserfahrungen bemühen, wird auch bei der Hamburger Sparkasse gern gesehen. „Wir haben viele Anfragen von Abiturienten, die ihre Berufswahl durch ein Praktikum noch einmal überprüfen möchten“, erklärt Ilka Gerken von der Hamburger Sparkasse AG. „Ein freiwilliges Praktikum macht sich immer gut im Lebenslauf. Außerdem sprechen wir Praktikanten an, von denen wir einen guten Eindruck bekommen haben, um ihnen einen Ausbildungsplatz anzubieten.“

Ausführliche Gespräche

Auch Othmar Hillenbrand, Berufsberater bei der Arbeitsagentur in Frankfurt am Main, unterstreicht die Bedeutung von Praxiserfahrungen für die Berufswahl junger Menschen. „Praktikanten sollten möglichst mehrere Abteilungen durchlaufen, um Einblicke in die konkreten Abläufe der Ausbildung und des Berufs zu bekommen“, rät er. Eltern können dafür sorgen, dass sich die jungen Leute bereits vor dem Start des Praktikums gründlich über den betreffenden Beruf informieren. „Zwar können sie ihren Kindern bei der Wahl eines Berufs und beim Bewerbungsschreiben mit Rat und Tat zur Seite stehen, aber entscheiden sollten die jungen Leute möglichst eigenständig“, räumt der Berufsberater ein. Am besten unterstützen Väter und Mütter ihre Kinder, indem sie mit ihnen Fragen und Erwartungen rund um das Praktikum besprechen.

Auch bei der Suche nach einem Platz können die Eltern den Nachwuchs unterstützen: „In Kooperation mit der Schule können Eltern Betriebe recherchieren, wo Schüler bereits positive Erfahrungen gemacht haben“, empfiehlt Othmar Hillenbrand. Auch ein Gespräch mit der Berufsberatung bei der Agentur für Arbeit kann eine Hilfe sein. ☞☞

Im abi-Portal

In der Rubrik „Studium“ gibt es einen Unterpunkt „Praktikum“, in dem viele hilfreiche Informationen zu Praktika zu finden sind. Auch unter „Zwischen Schule und Beruf“ gibt es Informationen zu Praktika direkt nach der Schule.

www.abi.de



Tipps für erfolgreiche Praktika

Hat ein Jugendlicher bereits einen Beruf näher ins Auge gefasst, lohnt sich ein Blick in die Ausbildungsordnung oder den Studienplan. Denn aus ihnen lässt sich ableiten, welche Praktika in welchen Bereichen für die spätere Tätigkeit sinnvoll sein können.

Vor der Bewerbung um einen Praktikumsplatz sollten Interessenten herausfinden, welche Abteilungen es in einem Unternehmen gibt. Bei größeren Firmen bietet sich ein Blick auf die Website des Unternehmens an. Bewerber können auf Grundlage dieser Informationen nachfragen, ob es möglich ist, bestimmte Bereiche kennen zu lernen oder während des Praktikums in verschiedene Abteilungen „hineinzuschnuppern“.

Auch Praktikanten haben Rechte. Die tägliche Arbeitszeit sollte acht Stunden nicht überschreiten, zudem gelten die üblichen Pausenzeiten. Nach Ende des Praktikums sollte sich der Schüler ein Zeugnis oder zumindest eine Praktikumsbescheinigung ausstellen lassen.

Sind die Berufswünsche weiterhin unklar, lohnt sich der Gang zur Berufsberatung oder in ein Berufsinformationszentrum. Denn vor dem Hintergrund der neu gewonnenen Erfahrungen können die Berater der Arbeitsagenturen in der Regel weitere Berufsalternativen aufzeigen.



Foto: getty images

Berufliche Zukunft sichern

Rasante Entwicklungen durch Globalisierung und Technisierung führen zu Veränderungen in zahlreichen Lebensbereichen, vor allem in der Arbeitswelt. Wenn Ihre Kinder diese Trends bei der Berufswahl in ihre Überlegungen mit einbeziehen, legen sie den Grundstein für eine sichere berufliche Zukunft.

Sie fragen sich natürlich, wie Sie Ihren Kindern bei der Berufswahl am besten beistehen können. Wie Sie bereits lesen konnten, wiegt die Meinung der Eltern viel im Gespräch mit ihren Schützlingen. Ein wichtiges Argument, das Sie ausspielen können, betrifft die Trends in der Berufswelt. Denn diese sind unmittelbar mit Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbunden. Die nachfolgenden Texte versuchen, Ihnen exemplarisch einige Antworten auf folgende Fragen zu geben: Welche Berufe sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch morgen noch sicher und versprechen einen guten Verdienst? Gibt es Branchen, die künftig florieren und Arbeitsplätze schaffen? Werden bestimmte Bewerberprofile gesucht? Welche Anforderungen werden an den Arbeitnehmer der Zukunft im Allgemeinen gestellt? Sind Qualifikationen herauszuheben, die man unbedingt erwerben sollte, um flexibel genug zu sein, Engpässen auf dem Arbeitsmarkt entgegenzutreten?

Megatrends und deren Folgen

Beginnen wir im ganz großen Maßstab: Peter Schnur, Mitarbeiter des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), hat für die kommenden Jahrzehnte drei Megatrends ausgemacht, die den künftigen Bedarf am Arbeitsmarkt entscheidend beeinflussen: die technologische Revolution, insbesondere durch die rasanten Weiterentwicklungen im Bereich der Informationstechnologien; die Ökologisierung, ausgelöst durch die immer dringlicher werdende Aufgabe, Umwelt und Ressourcen zu schützen und die Globalisierung beziehungsweise Internationalisierung der Gesellschaft durch Überwindung der Staatsgrenzen.

Maßgeblich wird sich auf die Wirtschaft von morgen auch die zunehmende Überalterung unserer Gesellschaft auswirken. Bis 2040 werden selbst bei einer Nettozuwanderung von 200.000 Personen pro Jahr 7,2 Millionen weniger Arbeitskräfte in Deutschland vorhanden sein. „Langfristig gesehen werden die Menschen länger als bis zum 65. Lebensjahr arbeiten müssen“, meint Peter Schnur. Bis 2015 werden laut IAB-Prognose fast 75 Prozent aller Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor ihren Lebensunterhalt verdienen, gegenüber zwei Drittel heute.


Innerhalb dieser Gruppe verzeichnen unternehmensbezogene Dienstleistungen den größten Zuwachs.

Studieren hat Zukunft

Nach Angaben des IAB steigen die Beschäftigtenzahlen in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Organisation und Management sowie „Beraten, Betreuen und Publizieren“ bis 2010 auf 31,6 Prozent. Die Nachfrage nach höher qualifizierten Arbeitskräften wird also in jedem Falle steigen. Wenn Ihr Kind studieren kann und möchte, sollten Sie das deshalb unbedingt unterstützen. Nach Untersuchungen des IAB wahrt man mit einem Studium am besten seine Arbeitsmarktchancen. Arbeitslosigkeit betrifft schon heute Akademiker sehr viel seltener als die sonstigen Arbeitnehmer. Im Rahmen der fortschreitenden Globalisierung geht die Tendenz immer stärker Richtung Akademisierung der Berufe.

Mit dem Hochschulabschluss hört das Lernen aber nicht auf. Angesichts der wachsenden Komplexität in Wirtschaft und Gesellschaft müssen sich Beschäftigte darauf einstellen, dass sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ständig erweitern müssen. Gerade Akademiker bringen die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen mit, denn die Hochschulen vermitteln nicht nur fachliches Wissen, sondern vor allem auch die Kunst, sich eigenständig neues Know-how beizubringen.

Arbeitnehmer von morgen sollten sich diese Veränderungen in der Arbeitswelt bewusst machen. Noch stärker als bisher muss auf Eigeninitiative und den Erwerb von methodischem Wissen und Schlüsselqualifikationen gesetzt werden. Notwendiger denn je wird es sein, sowohl Flexibilität als auch Mobilität zu zeigen, in räumlicher und beruflich-fachlicher Hinsicht. Das Umgehen mit moderner Kommunikationstechnik wird in Zeiten globaler Vernetzung zu den Selbstverständlichkeiten gehören, ebenso Teamwork in internationalen Teams.

Im Folgenden stellt abi einige innovative Arbeitsbereiche vor und zeigt, welche Anforderungen und Tätigkeiten in der Arbeitswelt zunehmen und welche Kompetenzprofile dadurch immer wichtiger werden. 

Technologische Revolution

Elektronische Dienstleistungen

Intelligente Haustechnik kann zwar nicht den bissigen Hund des Nachbarn wegbeamen, aber ansonsten für allerlei Komfort und mehr Sicherheit sorgen und obendrein noch beim Energiesparen helfen. Sollten die schon erprobten Techniken in Serie gehen, könnte dies eine technische Revolution in den Wohnzimmern auslösen.

„**Neue Entwicklungen** bei elektronischen Dienstleistungen werden für den Standort Deutschland stark an Gewicht gewinnen“, lautet die Einschätzung von Professor Josef A. Nossek, Präsident des Verbandes der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik e.V. (VDE). Die fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung der Arbeits- und Lebenswelt bringt aber auch neue Anforderungen vor allem an Ingenieure mit sich: Gebraucht werden konzeptionsstarke Eliten, die Prozesse steuern, programmieren, kontrollieren und verwalten können. Innovative Branchen, wie beispielsweise die intelligente Haustechnik, bilden sich immer dynamischer und sind immer stärker durch Interdisziplinärität und fachbereichsübergreifende Teams gekennzeichnet, in denen Spezialisten und Generalisten zusammenarbeiten und kommunizieren können müssen.

Smart-Home-Konzepte

Kennen Sie das? Der PC Ihrer Kinder mit 400-Watt-Netzteil und mit angeschlossenem DSL-Router läuft rund um die Uhr, da werden Filme heruntergeladen und kurz vorm Einschlafen wird noch E-Gitarre gespielt. Mithilfe von intelligenter Haustechnik kann solchen Energie fressenden Geräten der Saft abgedreht werden. Viele Softwarehäuser und Komponentenhersteller sind längst auf dem Zukunftsmarkt der intelligenten Haustechnik aktiv. Laut einer Hochschulstudie des VDE, bei der über 1.100 Hochschullehrer nach den Zukunftstrends befragt worden sind, erwarten 72 Prozent, dass die Möglichkeiten, die in der Vernetzung und Elektronik im Gebäude liegen, bis zum Jahr 2015 zu einem der wichtigsten technischen Innovationsfelder in Deutschland zählen werden.

„Intelligente Haustechnik kann durch komplettes Abschalten dieser Stromkreise, beispielsweise durch einen programmierten Taster am Bett, helfen, Energiekosten einzusparen“, erklärt Andre Schwabe. Der 33-jährige Elektrotechnik-Ingenieur arbeitet für die inHaus GmbH, die von der Planung bis zur Umsetzung intelligente Lösungen für den Haus- und Wohnungsbau realisiert. Er hat an der Fachhochschule in Gelsenkirchen studiert und seine Diplomarbeit in einer Abteilung am Fraunhofer-Institut geschrieben, die sich mit intelligenter Haustechnik befasst.

Gerade vor dem Hintergrund steigender Energiepreise werden so genannte Smart-Home-Konzepte immer wichtiger. Das fängt im Kleinen bei den Einschaltzeiten für Waschmaschine, Spülmaschine oder Wäschetrockner an, und reicht bis zum automatischen Regulieren der Heizanlage, dem Energieschlucker Nummer eins: „Wenn die komplette Heizungsanlage zeitgesteuert wird, lässt sich schon heute bis zu einem Drittel der Energie einsparen“, weiß Andre Schwabe. Intelligente Haustechnik kann aber weit mehr und kommt beim so genannten Assistenzwohnen und in der Telemedizin zum Einsatz: Vergessene Bügeleisen oder Herdplatten werden automatisch ausgeschaltet, für Menschen mit Gesundheitsproblemen kann ein vernetzter Vitalitätscheck, der regelmäßig Daten an eine Arztpraxis übermittelt, im Notfall für schnelle Hilfe sorgen. „Schon heute können Urlauber, die sich am



Der Elektrotechnik-Ingenieur Andre Schwabe ist an der Entwicklung intelligenter Haustechnik beteiligt.

sonnigen Strand fragen, ob der Backofen wirklich ausgeschaltet ist, dies per Handy überprüfen“, beschreibt Andre Schwabe die technischen Möglichkeiten.

Anforderungen an Ingenieure

Von entscheidender Bedeutung bei der intelligenten Haustechnik ist die Systemintegration: Die Gerätekategorien der unterschiedlichen Hersteller müssen in ein einheitliches Vernetzungs- und Kommunikationskonzept einbezogen werden. Was dies für zukünftige Tätigkeitsfelder und Anforderungen an Ingenieure bedeutet, erklärt Hans-Jürgen Schliepkorte, zuständig für Embedded Internet Systems beim Fraunhofer-Institut IMS: „Die Umsetzung der verschiedenen Konzepte verlangt von den Ingenieuren ein Umdenken bei der Systementwicklung. Bei der klassischen Systementwicklung steht das Zielsystem im Mittelpunkt. Andere Geräte, die auch im Systemumfeld des Gerätes vorhanden sind, werden gar nicht betrachtet oder sind nur von Bedeutung, wenn sie derselben Gerätekategorie angehören.“ Dies verlange vom Ingenieur, aber auch vom Architekten, gute Kenntnisse über die verschiedenen Systeme und eingesetzten Technologien.

Softwarelösungen spielen dabei eine entscheidende Rolle, erklärt Enrico Lührke, Geschäftsführer der inHaus GmbH: „Durch Software erhalten intelligente Haustechniklösungen erst ihren vollen Funktionsumfang. Deshalb entsteht durch die Kombination von ganzheitlicher Systemlösung, planerischen Fähigkeiten und der Softwareentwicklung ein facettenreiches Anforderungsprofil an die Ingenieure.“

Schlüssel vergessen? Mit intelligenter Haustechnik kann das nicht mehr passieren: Hier wird der Zutritt per Fingerprintsensor gewährt.



Mehr Infos

Smart Home

Lehrstuhl für Sensorik und Messsysteme
Institut für Mess- und Automatisierungstechnik
Universität der Bundeswehr München
<http://smarthome.unibw-muenchen.de>

InHaus-Innovationszentrum

Der Fraunhofer Gesellschaft
<http://www.inhaus-zentrum.de>

Foto: Fraunhofer inHaus-Zentrum Duisburg

Lebenslanges Lernen

Auf dem neuesten Stand

Die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen gilt als eine der wichtigsten Schlüsselqualifikationen im Berufsleben. Das schnelle Internet- und Telekommunikationszeitalter sorgt dafür, dass Informationen immer rasanter veralten, neue Technologien verändern Arbeitsprozesse und die gesamte Berufswelt.

Dabei bezieht sich lebenslanges Lernen nicht nur auf Fachwissen, sondern auch auf Querschnittskompetenzen und Schlüsselqualifikationen. Wer nicht bereit ist, sein Wissen und seine Fähigkeiten auf dem neuesten Stand zu halten, gerät im Berufsleben oder bei der Jobsuche schnell ins Hintertreffen. Lebenslanges Lernen birgt aber auch persönliche Chancen: Man klettert weiter auf der Karriereleiter, was häufig mit finanziellen

Vorteilen verbunden ist. Und auch für die persönliche Entfaltung ist es sinnvoll, sich über Weiterbildungsmaßnahmen selbst zu fordern.

Weiterbildung ist in allen Branchen möglich und kann häufig sogar berufsbegleitend stattfinden. Nichts für Leute, die viel Freizeit brauchen. Aber dass sich die Mühe lohnt, zeigt das folgende Beispiel. 📌

Lebenslanges Lernen in der Praxis

Karriere im Finanzgeschäft

Thomas Lemke ist gelernter Bankkaufmann und Vater von drei Söhnen. Nach seiner Ausbildung als Bankkaufmann hat er sich kontinuierlich berufsbegleitend weitergebildet und arbeitet zukünftig als Kundenbetreuer im Bereich Wealth Management bei einer Privatbank.

Der 34-Jährige entschied sich nach seinem Realschulabschluss zunächst für das Fachabitur an einem technischen Gymnasium und wollte dann Jura studieren. Aber ein Praktikum im Amtsgericht schreckte ihn ab. Unter den Ausbildungsberufen empfand er die Banklehre als besonders interessant und bewarb sich bei der Vereins- und Westbank, die später von der Hypovereinsbank übernommen wurde. Schon damals zeigte Thomas Lemke Talent für Multitasking: Neben der Ausbildung absolvierte er seinen mehrjährigen Ersatzdienst beim Katastrophenschutz.

1995 wechselte er nach der Ausbildung von seinem Heimatort Neumünster nach Hamburg und legte direkt mit der ersten Weiterbildung zum Sachbearbeiter im Auslandsgeschäft los. Damit schuf er sich sein erstes bankinternes Betätigungsfeld: Im Bereich dokumentäres Auslandsgeschäft einer Bank – also Export, Import und Inkassogeschäfte – arbeitete er mit Unternehmen und anderen Banken im Ausland zusammen. Das machte eine Weile Spaß, „aber irgendwann fehlte der direkte Kontakt zum Kunden“, erinnert sich Thomas Lemke.

Zu diesem Zeitpunkt hatte er auch schon mit dem berufsbegleitenden Studium zum Bankfachwirt an der Frankfurt School of Finance & Management begonnen. Als Schwerpunkt wählte er auch hier das Thema Auslandsgeschäft. Nach dem Abschluss des Bankfachwirts ging Thomas Lemke nach Kiel, wo er wieder parallel zum Beruf eine einjährige Ausbildung zum Versicherungsfachmann beim Berufsbildungswerk der deutschen Versicherungswirtschaft (BWV) absolvierte. „Damals fing es an, dass Banken sich verstärkt im Versicherungsgeschäft engagierten“, sagt Thomas Lemke. Fortan betreute er einige Jahre lang 13 Filialen seiner Bank als Versicherungsspezialist.

Doch nicht genug: Während dieser Arbeit im Versicherungsbereich studierte Thomas Lemke ein weiteres Jahr an der Frankfurt School of Finance & Management und schloss im Jahr 2000 als



Thomas Lemke hat sich vom Bankkaufmann zum Kundenbetreuer für besonders vermögende Kunden hochgearbeitet.

Bankbetriebswirt ab. Von 2002 bis 2003 hängte er noch ein einjähriges Management-Studium dran. Damit stehen ihm nun auch Führungspositionen in der Bank offen.

Die Mühen der nebenberuflichen Weiterqualifizierung haben sich gelohnt: Inzwischen arbeitet Thomas Lemke genau da, wo er gerne sein möchte: Im Bereich Wealth Management, als Kundenbetreuer für reiche Kunden mit einem Vermögen ab einer Million Euro aufwärts. Mit diesen spricht er über mögliche Geldanlagen, empfiehlt Versicherungen und berät bei der Strukturierung des Vermögens. Und wieder reizt ihn die nächste Weiterbildung: Als „Certified International Wealth Manager“ würde er speziell auf dieses Kundenprofil hin ausgebildet werden, was im Kern sehr viel Arbeit an der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und Verhaltenstraining beinhalten würde.

Derzeit ist Thomas Lemke aber erst einmal anderweitig beschäftigt: Nach 15 Jahren unter dem Dach der Hypovereinsbank wechselt er gerade erstmalig das Unternehmen und fängt künftig bei der Liechtenstein Global Trust an, einer Privatbank, die ausschließlich für besonders vermögende Kunden tätig ist. 📌

Schlüsselqualifikationen

Der Schlüssel in den Beruf

Egal, ob sie ein geistes-, natur- oder ingenieurwissenschaftliches Studium absolviert haben: Von Hochschulabsolventen werden neben Fachkenntnissen auch Eigenschaften wie Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit verlangt.

Gute Noten allein reichen für den erfolgreichen Berufseinstieg nicht aus. Von den Bewerbern wird auch soziale Kompetenz erwartet. Schlagworte in den Stellenanzeigen sind Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Motivation und Flexibilität. Der ideale Bewerber arbeitet selbstständig, ist mobil und konfliktfähig.

Auf diese Anforderungen haben auch die Hochschulen reagiert. Mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen hat die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ein stärkeres Gewicht bekommen. In ihren Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen definiert die Kultusministerkonferenz (KMK) drei Anforderungen an Bachelorstudiengänge:

Neben wissenschaftlichen Grundlagen und Methodenkompetenz müssen diese auch „berufsfeldbezogene Qualifikationen“ vermitteln, was häufig unter dem Überbegriff Schlüsselqualifikationen zusammengefasst wird. Darunter fallen, neben Soft Skills wie Präsentationstechniken und Teamfähigkeit, auch interkulturelle und Fremdsprachenkompetenz, das Verständnis wirtschaftswissenschaftlicher und juristischer Zusammenhänge sowie der Erwerb eines umfangreichen Orientierungswissens, wie es in einem Studium generale vermittelt wird. Der Bereich „Schlüsselqualifikationen“ sollte laut KMK 10 bis 15 Prozent des Bachelor-Curriculums ausmachen. 📌

Schlüsselqualifikationen im Beruf

Kommunikationsprofi mit Charme

Ausgeprägte Schlüsselqualifikationen werden vor allem den Geisteswissenschaftlern nachgesagt – vorausgesetzt, sie sammeln die für diese Studien nötigen Praxiserfahrungen. Dadurch qualifizieren sie sich besonders für Berufe, in denen beispielsweise Kommunikationsfähigkeit eine große Rolle spielt. So wie Ilka Marquardt. Die Germanistin ist als Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die externe und interne Kommunikation einer Fachkanzlei für Energierecht verantwortlich. Das redaktionelle Handwerk hat sie in einem PR-Volontariat gelernt. Sprachgefühl und Akkuratess bringt sie aus dem geisteswissenschaftlichen Studium und eine gute Portion Charme aus dem Leben mit.

Schon während ihres Studiums der Germanistik, Kunstgeschichte und Pädagogik machte die heute 28-Jährige erste Schritte auf ihr Berufsziel Journalistik zu: als freie Mitarbeiterin bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Doch nach dem Abschluss kam die Ernüchterung: Sie bewarb sich bei großen Zeitschriftenverlagen um ein Volontariat – und ging leer aus. Die Konkurrenz war sehr groß, denn viele Absolventen von Journalistenschulen oder Journalistik-Studiengängen mit einer langen Liste an Top-Referenzen machen den Geisteswissenschaftlern beim Berufseinstieg in den Journalismus zunehmend Konkurrenz.

Schließlich begann Ilka Marquardt, sich alternativ auch auf PR-Volontariate zu bewerben – und fing kurz darauf in der Pressestelle der Essener Verkehrs-AG (EVAG) an. Nach dem Volontariat wurde sie von der EVAG als PR-Redakteurin übernommen. Doch nach einem knappen weiteren Jahr im „Pott“ wurde das Ruhrgebiet dann doch zu klein und es zog Ilka Marquardt in die Hauptstadt. Seit einem halben Jahr ist sie nun Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und alleine für alle kommunikativen Belange der Kanzlei verantwortlich. Das beginnt bei der Redaktion der neuen Kanzleibroschüre, über die Neustrukturierung des Intranets und reicht bis hin zur Ver-



Bereits in ihrem Germanistik-Studium hat sich Ilka Marquardt wichtige Qualifikationen für ihren späteren Beruf als Pressesprecherin angeeignet.

sorgung der Fach- und Tagespresse mit Pressemitteilungen, die für die Kanzlei relevante Themen betreffen. Berührungsängste mit den doch recht komplexen Rechtsthemen hat sie nicht. „Ich hätte nie gedacht, dass Verbandsarbeit so viel Spaß macht“, sagt sie. 📌

Trendbranchen

Hightech für Herz und Hirn

Seit Jahren wächst die Branche der Medizintechnik, auch biomedizinische Technik genannt, kontinuierlich. Die Konzerne ebenso wie die zahlreichen kleineren und mittelständischen Unternehmen suchen Ingenieure und Naturwissenschaftler, die den komplexen Anforderungen gewachsen sind.

Eine Trendbranche zeichnet sich durch viele Innovationen in kurzer Zeit aus, durch rege Forschungs- und Entwicklungsarbeit und durch einen steigenden Bedarf an kompetenten Mitarbeitern. Das trifft beispielsweise für die Logistik, die Informations- und Kommunikationstechnik, die Gesundheits- und die Energiewirtschaft, das Direktmarketing oder eben für die Medizintechnik zu. Nicht zuletzt ihrem rasanten Fortschritt ist es zu verdanken, dass die Menschen immer älter werden. Mit Hightech-Geräten und neusten Diagnoseverfahren werden Krankheiten früher erkannt und können entsprechend erfolgreich behandelt werden. Innovation wird in der Medizintechnik-Branche großgeschrieben. Mehr als 50 Prozent des Umsatzes der Medizinproduktehersteller stammt von Produkten, die jünger als zwei Jahre sind.

Dass auch in den folgenden Jahren die Nachfrage nach Innovationen nicht abreißen wird, scheint gewiss: die Pflege alter Menschen und nicht zuletzt eine oft ungesunde Lebensweise werden dazu führen, dass immer bessere diagnostische und therapeutische Verfahren gefördert werden.

Ein Beispiel: Sie sieht aus wie eine echte Hand, sie bewegt sich wie eine echte Hand, ist aber ein „Touch Bionics“, eine Prothese mit fünf individuell angetriebenen Fingern. Diese Prothesen sind eine Pionierleistung der Technik und eine Hilfe für Menschen, denen nach einem Unfall oder aufgrund eines genetischen Defektes Finger fehlen. Hirnschrittmacher für die Behandlung der Parkinson-Krankheit oder resorbierbare Herzimplantate sind neben Sensoren in funktionalen Textilien, die kardiologische Daten eines Herzpatienten messen, weitere Errungenschaften der Medizintechnik. Solche Erfindungen stammen aus den Entwicklungslaboren der Großkonzerne wie Philips oder Siemens Medical Solutions oder aus den zahlreichen kleineren und mittelständischen Unternehmen, die in den vergangenen Jahren in dieser Branche gegründet wurden.

Arbeitsmarktchancen

Neben Branchengrößen wie Philips oder Siemens Medical Solutions bietet vor allem der Mittelstand gute Einstiegschancen: Allein zwischen den Jahren 1995 und 2002 wurden in Deutschland jährlich rund 1.150 neue Unternehmen gegründet, die in der Medizintechnik forschen, Medizinprodukte herstellen oder Dienstleistungen anbieten. Laut des Bundesverbandes Medizintechnologie sind in der Medizintechnik in Deutschland rund 150.000 Menschen in über 11.000 Unternehmen beschäftigt. Davon haben rund 1.100 Unternehmen mehr als 20 Mitarbeiter. Die Produktion von Medizintechnik in Deutschland umfasste 2005 rund 14,8 Milliarden Euro. Beim Export liegt Deutschland mit einem Welthandelsanteil von 14,6 Prozent nach den USA (30,9 Prozent) aber deutlich vor Japan (5,5 Prozent) weltweit an der zweiten Stelle.

Durchschnittlich werden rund sieben Prozent des Umsatzes wieder in Forschung und Entwicklung investiert. Eine hochinnovative Branche, die nach Angaben des Europäischen Patentamtes



In der Biomedizin-Branche, in der Gassan Azem arbeitet, herrscht großer Bedarf an kompetenten Mitarbeitern.

in München die Liste der angemeldeten Erfindungen mit 14.700 Patenten anführt und damit noch vor der elektronischen Nachrichtentechnik und der EDV liegt.

Als klassische Querschnittstechnologie ist die Medizintechnik auf andere Trendtechnologien wie Mikrosystemtechnik, Laser- und Materialforschung, Informations- und Kommunikationstechnologie, Biotechnologie und zunehmend auch Nanotechnologie angewiesen. Trendtechnologien werden weltweit als Treiber-technologien eingesetzt, die vielfältige Anwendungen erlauben und zahlreiche Wirtschaftsbranchen verändern.

Interdisziplinäre Biomedizin

Gassan Azem arbeitet bei Siemens Medical Solutions an der Forschung und Entwicklung von Rekonstruktionsrechnern für bildgebende Systeme. Er hat Informatik und Biomedizintechnik im Doppelpack studiert. Reine Informatik war ihm „zu trocken“, die Interdisziplinarität der Biomedizin hat ihn gereizt.

„Wird ein Patient durch einen Computertomographen geschoben, stoßen die Röntgenstrahlen im Körper auf Widerstand und werden geschwächt. Diese Daten müssen dann in Bilder umgesetzt – sprich rekonstruiert – werden, um die dazu notwendige Hardware kümmern wir uns“, beschreibt der 30-Jährige seinen Job.

Derzeit gehe es um das Thema „design to cost“: „Wir befinden uns in einem extremen Wettbewerb. Technischer Fortschritt muss die Produkte günstiger und kleiner machen“, erklärt der Techniker. Die Branche steht unter einem hohen Innovationsdruck, was für die Mitarbeiter permanentes Lernen zur Folge hat: „Wir befinden uns auf einer Highspeed-Bahn“, sagt Gassan Azem, doch das bedeute auch, dass er mit Technologien arbeite, von denen der Verbraucher noch gar nichts ahnt. „Ich sitze am technischen Puls der Zeit“, beschreibt er einen wichtigen Motivationsfaktor. ☘

Moderne Geräte erleichtern Chirurgen die Arbeit, zum Beispiel der ergonomisch geformte Monitorwagen.



Foto: Siemens-Pressbild

Mit dem Mini-Ultraschallgerät kann vor allem in Notfällen schnell eine Diagnose getroffen werden.



Foto: Siemens-Pressbild

Mehr Infos

DGBMT Deutsche Gesellschaft für Biomedizinische Technik im VDE

E-Mail: dgbmt@vde.com

<http://www.vde.com/VDE/Fachgesellschaften/DGBMT/>

Bundesverband Medizintechnologie e.V.

E-Mail: info@bvmed.de

<http://www.bvmed.de>

Deutscher Industrieverband für optische, medizinische und mechatronische Technologien e.V.

E-Mail: info@spectaris.de

<http://www.spectaris.de>

**Zentralverband Elektrotechnik und Elektronikindustrie e.V.
Fachverband Elektromedizinische Technik**

Stresemannallee 19

E-Mail: medtech@zvei.org

<http://www.zvei.org/medtech/>

Flexibilität und fachübergreifende Kompetenzen

Karriere auf Umwegen

Von den Arbeitnehmern der Zukunft wird Flexibilität verlangt. Den Beruf, den man einmal erlernt und bis zur Rente sicher ausüben kann, wird es künftig immer seltener geben. Diese Flexibilität birgt aber auch Chancen, denn manchmal findet sich der Traumjob erst über Umwege.

Trendforscher Matthias Horx, Gründer des Beratungsunternehmens „Trendbüro“ und des Zukunftsinstituts ist sich sicher: „Ich denke, dass sich die lange Periode der industriellen Arbeitskultur dem Ende zuneigt. Das war eine Zeit, in der man meistens einen lebenslangen Beruf in ein und demselben Betrieb hatte. In Zukunft wird Arbeit viel flüssiger. Wir haben vielleicht drei, vier Berufe im Leben, wechseln den Arbeitgeber mehr, sind im Schnitt viel selbstständiger. Arbeit wird unsicherer, aber auch kreativer, darauf kann man es zuspitzen.“

Im Konzept der Patchwork-Karriere, eine Art Flickenteppich oder Puzzle aus verschiedenen beruflichen Bausteinen, sehen einige Arbeitsmarktexperten sogar das Arbeitsmodell der Zukunft. In einer immer dynamischeren Wirtschaftswelt kann es durchaus sein, dass ein Hochschulabsolvent keine Anstellung in seinem Spezialgebiet findet und sich mittels Praktika umorientieren muss. Ebenso ist es aber auch möglich, dass ein junger Arbeitnehmer seinen gut bezahlten Job aufgrund von Stellenstreichungen wieder verliert oder in einem ganz anderen Bereich des Unternehmens ein Angebot bekommt. Die Kompe-

tenz des Einzelnen ist dabei der rote Faden, der sich durch die unterschiedlichen Beschäftigungen zieht. Für jeden Beruf gibt es Alternativen, die in ähnlichen Kompetenzfeldern angesiedelt sind und daher in Frage kommen.

Für manchen Berufsanfänger kann diese Erkenntnis aber durchaus zunächst ein böses Erwachen sein. Hat er doch erwartet, dass nach dem Studium das Leben in geregelten Bahnen verläuft und er ein gutes und sicheres Auskommen hat. Einen notwendigen Wechsel der beruflichen Laufbahn hält er womöglich für einen persönlichen Makel. Diese ungunstigen Gefühle sind normal. So gehen Sozialwissenschaftler davon aus, dass die neuesten Entwicklungen nicht für jeden Akademiker ein Kinderspiel sein werden. Aber nicht nur den Betroffenen selbst, sondern vor allem auch den Eltern ist die Entwicklung fremd, und nicht selten kommen dann Fragen wie „Ich dachte, du bist jetzt mit deinem Studium fertig?“

Dass man aber auch mit einem anderen als dem ursprünglich geplanten Weg berufliche Zufriedenheit erlangen kann, das zeigt das folgende Beispiel von Holger Kreienbrink. 📌

Patchwork in der Praxis

Als Architekt in der Software-Branche



Der Architekt Holger Kreienbrink hat einen Arbeitsplatz in einer Branche gefunden, die eher wenig mit dem Entwerfen von Gebäuden zu tun hat.

Den ersten Schritt hin zum Quereinstieg machte Holger Kreienbrink schon als Student während eines Messe-Jobs auf der CeBIT, wo er während seines Architektur-Studiums in Hannover Geld verdiente. Wegen seiner Fachkenntnisse wurde er auf dem Stand der Intel-Prozessoren dorthin gestellt, wo diese Pro-

zessoren mit einer Architektursoftware präsentiert wurden. So lernte er die ersten Firmenvertreter des ungarischen Unternehmens Graphisoft kennen. Bei der nächsten CeBIT war Holger Kreienbrink dann bereits direkt von Graphisoft engagiert und führte die neuesten Versionen einer Architektursoftware vor.

Doch sein Ziel war weiterhin, als Architekt zu arbeiten, vielleicht später einmal ein eigenes Büro aufzumachen. Er sammelte praktische Erfahrungen über studentische Jobs in mehreren Architekturbüros und tüftelte sogar mit zwei Kommilitonen und einem Assistenten ein Patent für die „Vorrichtung zur Erstellung von zweisinnig gekrümmtem Mauerwerk“ aus.

Als dann kurz vor dem Diplom der Chef von Graphisoft zu ihm kam und ihm einen Job anbot, begann Holger Kreienbrink nachzudenken. Das war im Jahr 2001 und mit der Wirtschaftskrise saßen auch viele Architekten auf der Straße, denn in der Baubranche ging nur sehr wenig. Vor allem in Holger Kreienbrinks Heimat Hannover gab es so gut wie keine Stellen. „Was ich von meinen Jobs in Architekturbüros über den Berufsalltag wusste, gefiel mir nicht“, erinnert er sich und meint damit schlecht bezahlte Architektenjobs mit einem Arbeitsvolumen nicht unter 50 bis 60 Stunden pro Woche. Also zögerte er nicht lange und folgte dem Ruf nach München zu Graphisoft, wo er als „Applikationsingenieur GDL-Technologie“ anfang.

Die Arbeit bei Graphisoft hatte zunächst wenig mit Architektur zu tun, denn die GDL-Technologie (Geometric Description Language) befasst sich ausschließlich mit der Planung und Vi-



Foto: getty images

*Informations- und Kommunikations-Technologien ermöglichen flexibles Arbeiten zu jeder Zeit und an jedem Ort.
Der Kollegen-Plausch auf dem Flur lässt sich aber nicht durch eine Videokonferenz ersetzen.*

sualisierung von Objekten wie Türen, Fenstern und Stühlen. „Aber ich hatte im Gegensatz zu vielen meiner Kommilitonen in Hannover einen Job“, sagt Holger Kreienbrink, der seinen Entschluss zum Quereinstieg bis heute nicht bereut.

Mittlerweile ist der 36-Jährige nicht nur Leiter eines Teams, sondern auch in einem der wichtigsten Bereiche des Unternehmens angekommen: Bei der Architektur-Software, die mittels CAD (Computer Aided Design) ganze Häuserzeilen bis ins Detail auf dem Computer entwerfen und berechnen kann. Als

Produktmanager ist er nun der direkte Ansprechpartner der Architekturbüros, die mit Produkten aus dem Hause Graphisoft arbeiten. Außerdem ist er für die Anpassung der Version an die lokalen Standards in Deutschland, der Schweiz und Österreich verantwortlich. Holger Kreienbrink fühlt sich wohl in seinem Job: „Wir sind ein gutes und junges Team, mit dem die Arbeit Spaß macht“, sagt er. ☘☘

Was kosten Studium oder schulische Ausbildung?

Eine Frage des Geldes

Eine gute Ausbildung ist Gold wert – doch vor dem Erfolg stehen die Kosten: Studium und schulische Ausbildung sind nicht umsonst zu haben. Auf welche Ausgaben müssen Sie sich einstellen? Und wo erhalten Sie finanzielle Hilfe?

Als Eltern sind Sie gesetzlich verpflichtet, Ihr Kind – auch wenn es volljährig ist – auf jeden Fall während seiner Erstausbildung finanziell zu unterstützen. 640 Euro pro Monat werden dabei als Richtwert angesehen. Über Kindergeld oder Steuerfreibeträge können Sie einen Teil der Ausgaben wieder reinholen.

Kosten für schulische Ausbildung

Während Auszubildende in einem Betrieb ein monatliches Gehalt bekommen, kann es sein, dass eine Ausbildung in einer Berufsschule bezahlt werden muss, vor allem, wenn es sich um eine private Schule handelt. Fallen Kosten (zum Beispiel für verwendete Materialien) an, unterscheiden sich diese je nach Schule und Ausbildungsgang stark. Schulische Ausbildungen können auch durch BAföG gefördert werden.

Ausgaben für das Studium

Die meisten Hochschulen verlangen mittlerweile Studiengebühren, in der Regel rund 300 bis 500 Euro – je nach Hochschulart – pro Semester. Die Regelstudienzeit beträgt drei plus zwei Jahre (Bachelor-Studium sechs Semester, Master-Studium vier Semester), die durchschnittliche Studiendauer liegt aber normalerweise darüber. Doch nicht in allen Bundesländern wird die Campusmaut erhoben. Einen Überblick über Studiengebühren in den einzelnen Bundesländern gibt es unter <http://www.studentenwerke.de> (unter Studienfinanzierung). Zusätzlich fallen auch noch Kosten für Bücher, Lehrmittel oder Materialien an, die von Studiengang zu Studiengang unterschiedlich hoch sind.

Lebenshaltungskosten

Miete, Telefon, Lebensmittel, Kleidung, Fahrtkosten – die Ausgaben während eines Studiums variieren sehr, je nachdem, ob der Studie-

rende zu Hause wohnt, in welcher Stadt er studiert und welche Ansprüche er hat. Bei einem günstigen Zimmer für rund 250 Euro gehen Berechnungen des Studentenwerks davon aus, dass Studierende durchschnittlich rund 700 Euro pro Monat brauchen. Nicht ganz so tief müssen Eltern in die Tasche greifen, deren Kinder eine betriebliche Ausbildung absolvieren und ein Lehrlingsgehalt beziehen. Hier können die Kinder oft einen Teil der Ausgaben selbst übernehmen.

Stipendien

Wenn Ihr Kind gute bis sehr gute Leistungen erbringt, sich sozial, politisch oder gesellschaftlich engagiert oder hochbegabt ist, kann es unter Umständen ein Stipendium erhalten. Die Fördermöglichkeiten reichen von der Studien-Vollfinanzierung bis zu Zuschüssen oder einem Büchergeld. Stipendien werden unter anderem von sozialen Einrichtungen, Stiftungen, Kirchen, Hochschulen, aber auch von Bundesländern oder Städten vergeben. Ein Überblick über alle deutschen Stiftungen finden Sie unter <http://www.stiftungen.org>

BAföG und Kredite

Ist Ihr Kind bei Studien- oder Ausbildungsbeginn jünger als 30 Jahre, hat es mitunter Anspruch auf BAföG-Leistungen. Dieser staatliche Zuschuss wird gewährt, wenn das eigene Einkommen sowie das der Eltern und gegebenenfalls des Ehegatten eine gewisse Summe nicht überschreitet. Der Förderhöchstbetrag liegt derzeit bei 585 Euro pro Monat, für ein Auslandsstudium gelten andere Sätze. Die Hälfte der Inlandsförderung muss nach Abschluss der Ausbildung zurückgezahlt werden. Allerdings gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Schuld zu reduzieren. Ausführliche Infos gibt es unter <http://www.bafög.bmbf.de>.

Wer keinen BAföG-Anspruch hat, kann bei der KfW Förderbank einen Bildungskredit beantragen. Ausführliche Informationen gibt

Im abi-Portal

Im Internet gibt es unter den Rubriken „Studium“ und „Ausbildung“ jeweils einen eigenen Punkt zum Thema „Finanzen“ mit Tipps zur Finanzierung eines Studiums, Informationen über Ausbildungsvergütungen und hilfreichen Adressen und Links.

www.abi.de

es unter <http://www.kfw-foerderbank.de> oder auf den Seiten des Bundesverwaltungsamts unter <http://www.bva.bund.de>. Auch Banken und private Anbieter gewähren Studienkredite. Das Centrum für Hochschulentwicklung CHE hat dazu einen Test auf seiner Internetseite veröffentlicht (<http://www.che.de>).

Studierende können auch einen Anspruch auf Wohngeld haben. Ansprechpartner ist die Kommune, über die das Wohngeld beantragt werden muss. In seltenen Fällen können Studierende auch ALG II beantragen. Informationen dazu gibt es bei den zuständigen Agenturen für Arbeit (<http://www.arbeitsagentur.de>) beziehungsweise der zuständigen ARGE (Arbeitsgemeinschaft).

Kindergeld

Während des Studiums und der Ausbildung haben Sie – sofern Ihr Kind unverheiratet ist – bis zu seinem 25. Lebensjahr Anspruch auf Kindergeld (154 Euro). Verdient Ihr Kind allerdings mehr als 7.680 Euro im Jahr (bei Studierenden inklusive 50 Prozent der BAföG-Leistungen), wird das Kindergeld gestrichen.

Nebenjobs

Viele Studierende jobben neben ihrem Studium. Um rechtlich und steuerlich keine Probleme zu bekommen oder BAföG-Zahlungen nicht zu gefährden, dürfen Eingeschriebene eine gewisse Verdiensthöhe nicht überschreiten (Details unter <http://www.studentenwerke.de>, unter Studienfinanzierung). Mini-, Saison-, Ferien- und Studentenjobs gibt es zum Beispiel unter <http://www.arbeitsagentur.de>. ☎☎

Der richtige Versicherungsschutz

Formulare und Policen

Sobald Ihr Kind ein Studium oder eine Ausbildung beginnt, steht es auf eigenen Füßen. Einige Versicherungen können jedoch weiter über Sie laufen.

Krankenversicherung

Bis zu ihrem 25. Lebensjahr bleiben Studierende in der gesetzlichen Krankenversicherung ihrer Eltern mitversichert. Nach ihrem 25. Geburtstag müssen sie einen eigenen Vertrag abschließen. Viele Versicherungsunternehmen bieten günstige Studententarife ab 50 Euro pro Monat an. Sind Sie privat krankenversichert, hat Ihr Kind die Wahl, ob es bei Studienbeginn weiterhin privat versichert sein will – dann muss es einen eigenen Vertrag abschließen (ebenefalls mit Studententarif möglich). Oder Ihr Kind kann sich mit einem eigenen Vertrag gesetzlich versichern. Treffen Sie die Wahl sorgfältig: Wer als Student privat versichert war und sich direkt nach dem Studium selbstständig macht, bleibt automatisch privat versichert. Nur Arbeitnehmer können in die gesetzliche Kasse wechseln. Auszubildende haben keine Wahl: Sie werden automatisch Pflichtmitglied in einer gesetzlichen Krankenkasse

Haftpflichtversicherung

Während seiner Ausbildung beziehungsweise seines Studiums ist Ihr Kind beitragsfrei über Ihre Haftpflichtversicherung mitversichert. Auch wenn es zuerst eine Ausbildung gemacht und direkt anschließend ein Studium aufgenommen hat, gilt weiterhin die gemeinsame Versicherung. Ausnahme: Ihr Kind ist verheiratet. Wer zwischen Ausbildung und Studium gearbeitet hat, hat keinen Anspruch mehr auf die Familienversicherung. Das gilt jedoch nicht für zeitlich befristete Ferienjobs.

Berufsunfähigkeitsversicherung

Eine Berufsunfähigkeitsversicherung (BU) ist schon während des Studiums oder der Ausbildung sinnvoll. Denn seit 2001 zahlt der Staat für alle, die nach 1968 geboren sind, keine Berufsunfähigkeitsrente mehr. Je früher eine BU abgeschlossen wird, umso günstiger ist sie (ab 35 Euro im Monat). Achten Sie darauf, dass Ihr Kind nach dem Studium oder der Ausbildung ohne eine erneute Gesundheitsprüfung die Monatsrente erhöhen kann. Denn mit jeder Gehaltserhöhung steigen in der Regel auch die Ansprüche. Achtung: Die meisten Versicherungsgesellschaften zahlen eine Berufsunfähigkeitsrente erst dann, wenn Ihr Kind mindestens zwei Drittel seines Studiums absolviert oder eine abgeschlossene Berufsausbildung hat. Einige wenige Versicherungsgesellschaften bieten spezielle Versicherungen für Studierende ab dem ersten Semester an.

Kfz-Versicherung

Eingeschriebene oder Azubis, die ein eigenes Auto haben, können dieses als Zweitwagen über die Eltern anmelden. Die Versicherung ist dadurch weit günstiger als bei einem eigenen Vertrag – denn ein junger Fahrer wird in eine sehr hohe Prozentsatz-Klasse eingestuft. Nach einigen Jahren kann Ihr Kind Fahrzeug und Versicherung auf sich übertragen und profitiert von einer günstigeren Einstufung.

Hausratversicherung

Solange Ihr Kind noch bei Ihnen wohnt, benötigt es keine eigene Hausratversicherung: Sein Besitz ist in Ihrer Hausratversicherung mitversichert. Dies gilt auch, wenn Ihr Kind in einer WG oder in einem Studentenwohnheim ein Zimmer hat und sich der Erstwohnsitz noch zu Hause befindet. Wer eine eigene Wohnung bezieht, muss hingegen einen eigenständigen Vertrag abschließen. Dies lohnt sich jedoch erst, wenn in der Wohnung wertvollere Möbel oder Elektrogeräte stehen.

Altersvorsorge

Eine private Altersvorsorge ist zwar sehr wichtig, kann aber noch warten, bis der Student seinen ersten Job antritt oder der Auszubildende mehr verdient. Ein Azubi sollte jedoch auf jeden Fall schon die Möglichkeiten der betrieblichen Altersvorsorge nutzen. Dank staatlicher Unterstützung zum Beispiel in der Riester-Rente kann man früh mit der Altersvorsorge beginnen. Spätestens mit 30 Jahren sollte Ihr Kind dann mit dem privaten Vermögensaufbau fürs Alter starten. Denn je früher es beginnt, umso weniger muss es dank Zinseszinsseffekt für seine Altersvorsorge aufwenden. 🏠

Tipp: Zweitwohnungssteuer

Viele Studierende und Auszubildende haben ihr Zimmer oder ihre Wohnung als Zweitwohnsitz gemeldet und ihren Hauptwohnsitz bei den Eltern behalten. Dies kann teuer werden: Viele Städte und Kommunen erheben eine Zweitwohnungssteuer, die meist zwischen acht und zwölf Prozent der jährlichen Nettokaltmiete

liegt. Die Lösung: In eine Nachbarstadt ziehen, die keine Zweitwohnungssteuer verlangt, oder sich am Uni- oder Ausbildungsort mit Hauptwohnsitz anmelden. Bei der Ummeldung des Hauptsitzes sollten Sie aber prüfen, ob Ihnen dadurch beispielsweise bei Versicherungen keine anderen finanziellen Nachteile entstehen.

Checkliste

Was spricht ...



... für eine Ausbildung?

Verbindung von Theorie und Praxis

Bei einer betrieblichen Ausbildung werden die Azubis sofort in die Arbeitsabläufe im Unternehmen eingebunden. Von Anfang an lernen sie dadurch Fähigkeiten, die für ihren Beruf notwendig sind, zum Beispiel Kunden beraten oder Leistungen verkaufen. Theoretisches Wissen wird in der Berufsschule vermittelt.

Die Azubis in einer schulischen Ausbildung lernen durch Praxisübungen im Unterricht und Fachpraktika die Arbeitswelt kennen.

Sofort Verdienst

Während einer betrieblichen Ausbildung erhalten die Azubis eine Ausbildungsvergütung. Diese variiert nach Branche und Region, in der ausgebildet wird.

In schulischen Ausbildungen verdient man meistens nichts, allerdings können diese durch BAföG gefördert werden.

Geringer Zeitaufwand

Bei den meisten Ausbildungen hat man nach drei Jahren den Abschluss in der Tasche. Als Abiturient kann die Ausbildung häufig noch um ein Jahr verkürzt werden.

Direkte Berufsqualifizierung

Da sich die Azubis nach zwei oder drei Jahren gut ins Unternehmen eingearbeitet haben, werden sie – bei guten Leistungen und mit etwas Glück – nach der Ausbildung von den Betrieben übernommen.

Auch die schulische Ausbildung bereitet über Fachpraktika gezielt auf das Berufsleben vor.

... für ein Studium?

Eintrittskarte für bestimmte Berufe

Zu manchen Berufen hat man ohne ein Studium keinen Zugang, zum Beispiel wenn man Arzt oder Lehrer werden will. Selbst dort, wo ein Studium formal nicht vorgeschrieben ist, sind die Berufschancen mit einem akademischen Abschluss oftmals größer, typisches Beispiel: der Journalismus.

Erwerb von Schlüsselqualifikationen

Bestimmte Kompetenzen können nur durch ein Studium erworben werden. Dazu gehört etwa die Fähigkeit, komplexe Themen eigenständig zu recherchieren und zu ergründen. Diese Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten wird in einigen Berufsfeldern sehr geschätzt. Beispiel: Unternehmensberatung.

Schneller Berufseinstieg

Mit den neuen Bachelor-Studiengängen kann man schon nach drei Jahren einen berufsqualifizierenden Abschluss erwerben, also in beinahe der gleichen Zeit, die man für eine Ausbildung braucht.

Günstigere Beschäftigungsaussichten

Akademiker sind insgesamt weniger von Arbeitslosigkeit betroffen als Menschen mit geringerer Qualifikation. Für die Zukunft wird aufgrund des anhaltenden Trends zur Dienstleistungsgesellschaft sogar ein zunehmender Bedarf an Akademikern vorausgesagt.

Bessere Aufstiegschancen

Ein Studium kann die Voraussetzung sein, um innerhalb von Unternehmenshierarchien aufzusteigen und eine Führungsposition einzunehmen.

Höherer Verdienst

Zwar ist auch das Einkommen vieler Akademiker in den vergangenen Jahren gesunken, dennoch verdienen sie im Durchschnitt noch immer mehr als Beschäftigte, die kein Studium absolviert haben. ¶¶



Foto: [mochitos] creation & design gmbh

Die richtige Hochschule

Wichtige Entscheidungen

Die Studienwahlentscheidung und der Auszug eines Kindes greifen auch massiv in das Leben der Eltern ein. Vor dem Auszug steht aber die Wahl der richtigen Hochschule. Hier können Sie Ihrem Kind beratend zur Seite stehen und gemeinsam einige Punkte, auf die man achten sollte, erörtern. abi gibt einen Überblick.

Hochschultypen

Universitäten sind Hochschulen, in denen Forschung und Lehre gleichermaßen ihren Platz haben. Die Vermittlung theoretischer Grundlagen steht im Vordergrund. Universitäten bieten von allen Hochschulen das breiteste Fächerspektrum.

Fachhochschulen bieten vor allem Studiengänge in den Bereichen Technik, Wirtschaft, Gestaltung und Sozialwesen an. Seit einigen Jahren nennen sich Fachhochschulen vermehrt „University of Applied Sciences“ („Universität für angewandte Wissenschaften“).

Zur Info: Da gerade überall die neuen Bachelor- und Masterabschlüsse eingeführt werden, verschwimmt zunehmend die Trenn-

linie zwischen den Hochschulen. Dennoch gibt es Unterschiede: das mehr forschungsorientierte Studium an einer Universität schließt häufig mit dem Bachelor/Master of Science oder Arts ab, das mehr anwendungsorientierte Studium an Fachhochschulen oft mit dem Bachelor/Master of Engineering.

Weitere Informationen finden Sie im abi-Portal unter www.abi.de > Orientieren & Entscheiden > Hochschule > Hochschularten.

Fachliche Schwerpunkte

Die einzelnen Fachbereiche der Hochschulen bieten unterschiedliche Schwerpunkte an. Ein Studienanfänger etwa, der später im Bereich der Molekularbiologie arbeiten möchte, kann

zum Beispiel gezielt eine Universität auswählen, die einen Sonderforschungsbereich auf diesem Gebiet unterhält.

Im Hochschulkompass (<http://www.hochschulkompass.de>) können Sie über das erweiterte Suchformular nach Studienschwerpunkten suchen.

Betreuungsschlüssel

Mit einem guten Betreuungsschlüssel werben vor allem private Hochschulen. Auch die staatlichen bemühen sich, doch nicht immer ist die Betreuung optimal. Grundsätzlich ist die Relation zwischen Studierenden und Lehrenden unabhängig von der Größe der Hochschule. Sie hängt auch vom Fach ab: Wer etwa BWL oder Jura studieren möchte, wird an fast jeder Hochschule mit Massenvorlesungen konfrontiert sein.

Mehr über die Betreuungssituation an den Hochschulen erfahren Sie im Hochschulranking unter <http://www.das-ranking.de>

Exzellenzinitiative

Die Exzellenzinitiative zielt unter anderem auf eine bessere Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie der Spitzenforschung in einzelnen Fachgebieten ab. Für Studienanfänger, die bereits wissen, dass sie später in Wissenschaft und Forschung arbeiten möchten, kann es interessant sein, eine Hochschule zu wählen, die für die Förderung ausgewählt wurde.

Weitere Informationen finden Sie im abi-Portal unter www.abi.de > Studium > Studienpraxis & Campus > Studienorganisation & Hochschule

Hochschule in Ost- und Westdeutschland

Die Ausstattung der Hochschulen in Ostdeutschland genießt einen guten Ruf. In punkto IT-Infrastruktur, Labore, Bibliothek und studentische Arbeitsplätze schneiden die Hochschulen in den neuen Bundesländern zum Teil sogar besser ab als die in den alten.

Mehr über die Hochschulen im Bundesländervergleich erfahren Sie beim Centrum für Hochschulentwicklung, unter <http://www.che.de>

Großstadt oder Kleinstadt

Wenn ein Jugendlicher nicht ohne Großstadtflair auskommt, sollte er keine Hochschule in einer ländlichen Region wählen. Wer hingegen Ruhe braucht, sollte nicht unbedingt Berlin, Hamburg oder Frankfurt den Vorzug geben. Hinzu kommt, dass die Lebenshaltungskosten in Großstädten oftmals höher liegen.

Im abi-Portal werden zahlreiche Hochschulstädte vorgestellt, unter www.abi.de > Studium > Hochschulpanorama. 🏠

Statements von Studienberatern

Möglichst breit informieren

Zwei Schlaglichter: Studienberater schildern aus ihrer Sicht, was bei der Wahl der Hochschule berücksichtigt werden sollte.



„Die Hochschulen bieten Studieninteressierten eine Vielzahl von Orientierungsmöglichkeiten – angefangen bei den Hochschulinformationstagen bis hin zum Schnupperstudium. Gerade in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern bekommen Jugendliche so einen eigenen Eindruck davon, welche Fähigkeiten von ihnen erwartet werden. Eltern können die jungen Menschen bei der Wahl der richtigen Hochschule unterstützen, indem sie sie auf diese Angebote aufmerksam machen. Je intensiver sich ein Jugendlicher bereits mit seinen Vorstellungen, Kenntnissen, aber auch seinen Ängsten auseinandergesetzt hat, desto besser ist es uns mit unseren Beratungsangeboten möglich, ihn in seinem Abwägungsprozess zu begleiten.“

Ralf Mahler von der Zentralen Studienberatung der Leibniz Universität Hannover



„Eltern sollten ihre Kinder ermutigen, sich über verschiedene Hochschulen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten zu informieren. In den Geistes- und Sozialwissenschaften etwa gibt es große Unterschiede bezogen auf Studieninhalte und -schwerpunkte. Die entsprechenden Informationen lassen sich am leichtesten über die zentralen Studienberatungsstellen der einzelnen Hochschulen beschaffen. Außerdem ist es nicht ratsam, die Bewerbung nur an eine Hochschule zu schicken. Viele Fächer sind zulassungsbeschränkt. Deshalb sollten Eltern ihre Kinder darauf hinweisen, sich möglichst an mehreren Hochschulen zu bewerben.“

Ludger Lampen von der Studienberatung der Ruhr-Universität Bochum

Wie erkenne ich eine gute Ausbildung?

Wie kann man erkennen, welcher Ausbildungsbetrieb zu einem passt? Darüber sprach abi mit Peter Kruse von der Agentur für Arbeit Hamburg. Er berät Abiturienten beim Einstieg ins Berufsleben und weiß, wie Eltern ihre Kinder effektiv unterstützen können.

abi

Herr Kruse, welche Betriebe bilden am besten aus?

Peter Kruse: Viele glauben, dass Großunternehmen besonders professionell vorgehen. Andere fühlen sich in Kleinbetrieben wohler – das ist Geschmackssache. Zuerst sollten Eltern und Kinder gemeinsam überlegen, was dem Kind wichtig ist.

Wie kann man als Außenstehender mehr über Betriebe herausfinden?

Peter Kruse: Aus Webseiten und Anzeigen kann viel über die Ansprüche des Unternehmens herausgelesen werden. Manche Betriebe werben damit, dass ihre Azubis bei Prüfungen gut abschneiden, das ist natürlich ein positives Zeichen. Und engagierte Unternehmen geben beim Vorstellungsgespräch Zeit für Fragen, stellen den Aufbau des Betriebs vor oder machen einen Rundgang, bei dem man viel beobachten kann. Natürlich sollten die Kinder vorher überlegen, was sie fragen wollen.

Was wären gute Fragen an einen Ausbildungsbetrieb?

Peter Kruse: Viele fragen, ob Azubis meist übernommen werden. Interessant ist auch, ob es einen Ausbildungsleiter und einen Ausbildungsplan gibt oder ob das Unternehmen Zusatzschulungen anbietet. Da merkt man, ob der Betrieb sich Gedanken über die Ausbildung macht oder ob Azubis dort nur „mitlaufen“. So etwas können die Kinder auch telefonisch erkunden. Dann sollten sie aber höflich fragen, ob der Gesprächspartner gerade Zeit hat oder ob man später wieder anrufen soll.

Und wie können Eltern ihre Kinder unterstützen?

Peter Kruse: Im Gespräch bleiben und helfen, Angebote zu vergleichen. Auch wenn sie in einem ganz anderen Bereich arbeiten, können Eltern meist bessere Tipps geben als gleichaltrige Freunde, weil sie Erfahrung im Berufsleben haben. #

Schulische oder betriebliche Ausbildung? Die wesentlichen Unterschiede

	Schulische Ausbildung	Betriebliche Ausbildung
Ausgaben	staatliche Schulen: verlangen Materialgeld; private: Lehrgangsgebühren	keine Kosten
Einnahmen	keine Vergütung; BAföG unter bestimmten Voraussetzungen möglich	Ausbildungsvergütung; zusätzlich Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) unter bestimmten Voraussetzungen möglich
Theorie	Großer Teil der Ausbildung an der Berufsfachschule	Kleinerer Teil der Ausbildung an der Berufsschule, teils auch in zusätzlichen Schulungen je nach Arbeitgeber
Praxis	Praktische Übungen im Unterricht, Praktika bei verschiedenen Unternehmen/Institutionen	Großer Teil der Ausbildung, Arbeit in verschiedenen Abteilungen im Ausbildungsbetrieb

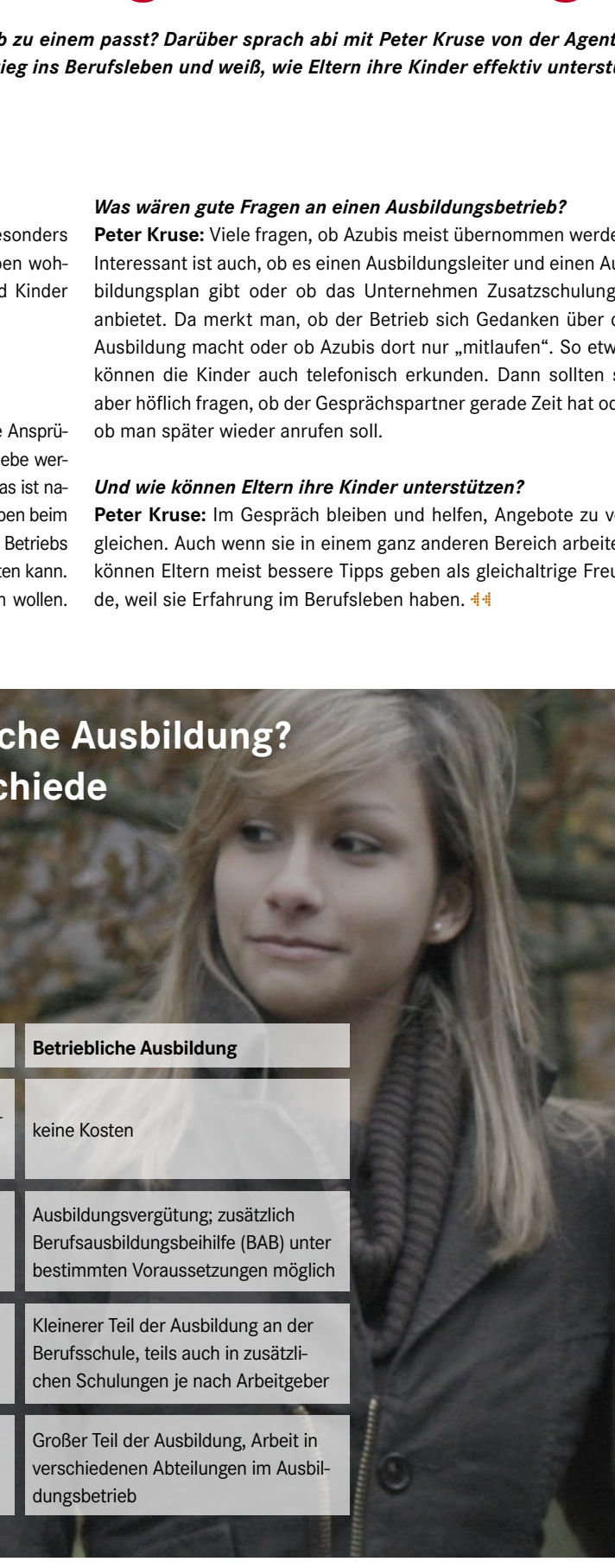


Foto: [mochi] creation & design gmbh

Statements von Personalern

Abwechslungsreiche Aufgaben

Zwei Schlaglichter: Personaler schildern aus ihrer Sicht, wie eine optimale Ausbildung in einem Unternehmen aussieht.



„Fördern und fordern“

Die Qualität der Ausbildung hängt sehr davon ab, wie der Ausbilder vorgeht. Ich versuche, meine Azubis zu fördern und zu fordern. Sie bekommen abwechslungsreiche Aufgaben und sollen sich auch mal selbst Inhalte erarbeiten. Ich suche regelmäßig das Gespräch mit ihnen und lasse sie selbst entscheiden, ob sie zum Beispiel mehr in der Montage arbeiten oder in den Support wechseln, ob sie lieber früh Feierabend machen oder noch mit einem Kollegen zu einem Kunden fahren. Mir ist wichtig, dass Azubis selbstständig werden und begreifen, dass es ihre eigene Zukunft ist, die sie mit steuern können.

Götz Häuser ist Manager Production & Engineering bei der CPI Computer Partner Handels GmbH in Feldkirchen. Zurzeit bildet er einen jungen Computerfan zum IT-Systemelektroniker aus.



Lehrgänge und Selbststudium

Die Berufsausbildung muss gut organisiert sein. Der gesetzliche Ausbildungsplan und der Rahmenlehrplan der Berufsschulen sind nur grob strukturiert. Die Ausbildung bei der BARMER geht darüber hinaus. Praxis im Betrieb und Theorie in der Berufsschule, zusätzlich aber auch Lehrgänge zum professionellen Verhalten und Material zum Selbststudium sind aufeinander abgestimmt. Nach der Ausbildung bieten wir fachliche Fortbildungen, zum Beispiel zur Gesundheitsreform oder Weiterbildungen für die Karriere. Wenn Mitarbeiter engagiert, flexibel und mobil sind, können sie bei uns weit kommen – sogar vom früheren Azubi zum Vorstand.

Paul Riedel ist Fachlehrer im regionalen Bildungszentrum der BARMER in München. Bei ihm lernen angehende Sozialversicherungsfachangestellte die Hintergründe der Krankenkassen-Arbeit kennen.

Ausbildung plus ...

Sonderausbildungen für Abiturienten

Für Abiturienten bieten Unternehmen in Zusammenarbeit mit Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien oder anderen Bildungsträgern spezielle Sonderausbildungen an.

Dabei wird die betriebliche Ausbildung, meistens im kaufmännischen Bereich, mit zusätzlichem fachspezifischem Lernstoff vertieft.

Ausbildung plus Studium

Mit der Hochschulreife können Schüler auch ein so genanntes duales Studium absolvieren. Dabei wird in der Regel eine Berufsausbildung im Betrieb mit einem Studium an einer Berufsakademie, Fachhochschule, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie oder Universität kombiniert.

Fachrichtungen: Wirtschaft, Technik, Soziales, Ingenieurwesen
Gesamtdauer: drei Jahre

Zusatzqualifikationen während der Ausbildung

Einige Unternehmen bieten ihren Azubis die Möglichkeit, bereits während der Ausbildung zusätzlich zu den beruflichen Fertigkeiten noch weitere Qualifikationen zu erwerben. Deshalb organisieren sie – oft zusammen mit der IHK, HWK oder anderen Firmen – beispielsweise Sprachkurse, Auslandspraktika oder Computerlehrgänge.

Weiterbildung

Nach der Ausbildung hat man jede Menge Möglichkeiten der Weiterbildung, je nach Fachrichtung zum Fachwirt, Betriebswirt, Techniker oder Meister. Oder man erwirbt fachspezifische Zusatzqualifikationen mit Zertifikat, wie im Rahmen von APO-IT, der arbeitsprozessorientierten IT-Weiterbildung.

Zum Nachlesen

AusbildungPlus

Datenbank mit vielen Zusatzqualifikationen für Azubis aller Fachrichtungen
<http://www.ausbildungplus.de>

Im abi-Portal

In der Rubrik „Ausbildung“ finden Sie Ausbildungsreportagen unterschiedlicher Berufe, erfahren etwas über innovative Ausbildungskonzepte und können nachlesen, welche Möglichkeiten es gibt, einen Teil der Ausbildung im Ausland zu absolvieren.

www.abi.de

Wohnformen

WG oder lieber Hotel Mama?

Auch wenn es schwer fällt: Irgendwann wird der Nachwuchs flügge. Beginnen Sohn oder Tochter ein Studium, gibt es verschiedene Wohnformen. Viele junge Leute gründen eine Wohngemeinschaft oder suchen sich ein Zimmer in einem Studentenwohnheim. Zwei Beispiele.



Adelheid Heuwieser möchte ein Lehramtsstudium mit der Fächerkombination Englisch und Französisch aufnehmen, ob für Gymnasium oder Realschule ist noch offen. „So ganz sicher bin ich mir noch nicht“, erzählt die 19-Jährige. Sicher hingegen ist, dass sie an die Universität nach Passau gehen wird. Da sie ihr Abitur am Maria-Ward-Gymnasium in Altötting gemacht hat, wäre auch München nahe liegend. Doch Passau sei zum einen eine schöne Stadt, zum anderen viel überschaubarer und irgendwie persönlicher als München, findet sie. In die Großstadt zieht es sie nicht so recht. Und Passau habe in punkto Lehrerausbildung einen guten Ruf.

Wohnen mit Freunden

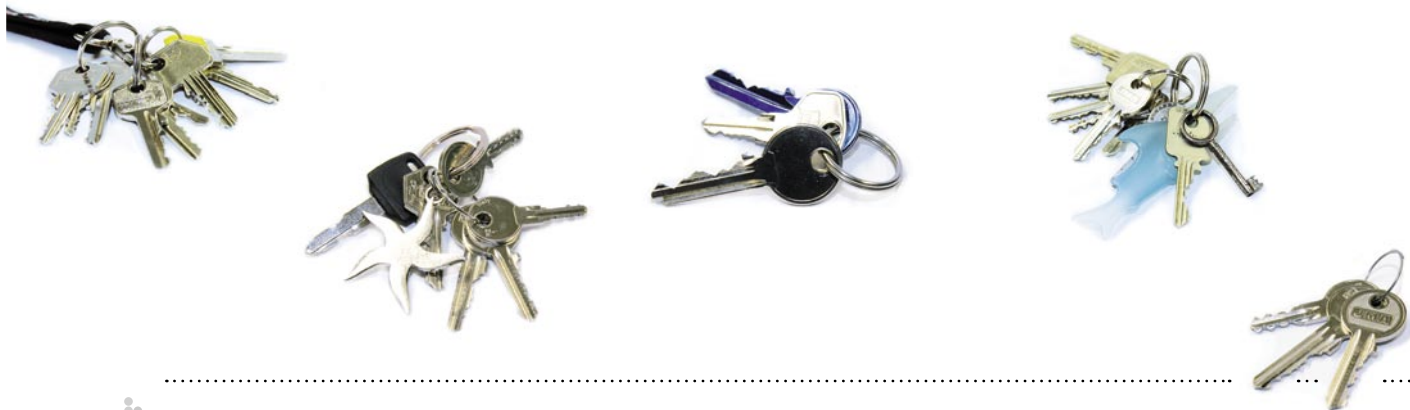
Auch dass sie in Passau mit einer Freundin zusammenziehen wird, ist bereits Fakt. Eine Wohngemeinschaft mit Fremden? „Da weiß man nicht so recht, worauf man sich einlässt“, gibt Adelheid Heuwieser zu bedenken. Und für eine Bewerbung für ein Zimmer im Studentenheim sei es wohl schon zu spät. Da sie sich gleich nach der mündlichen Abiturprüfung mit ihrer Freundin zur Wohnungssuche nach Passau aufgemacht hat, hat sie mittlerweile den Mietvertrag

für eine kleine Drei-Zimmerwohnung unterschrieben: „An vier Wochenenden haben wir die Zeitungsanzeigen durchforstet. Beim vierten Mal hat es dann geklappt“, erzählt sie. Eine gute Lösung, denn für ein Ein-Zimmer-Appartement hätte sie im Endeffekt mehr bezahlt als für die gemeinsame Mietwohnung.



Bei den Eltern

Abiturientin Theresa Strigl (18) wird bei einem großen Reiseveranstalter in München eine Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau beginnen. Sie wohnt in einem kleinen Dorf etwa 75 Kilometer östlich von München und plant, mit der Bahn zu pendeln: „Eine Wegstrecke dauert in etwa eine Stunde“, erzählt sie. Ein eigenes Zimmer in München kann sie von dem Ausbildungsgehalt kaum finanzieren. Außerdem will sie gar nicht von Zuhause ausziehen – „noch nicht“, wie sie betont: „Ehrlich gesagt, ich wohne gern daheim. Ich verstehe mich sehr gut mit meinen Geschwistern und mit meiner Mutter.“ Früher oder später werde sie wohl nach München ziehen, da ihr täglich zwei bis drei Stunden durch die Fahrerei verloren gehen. „Auf Dauer ist das sicherlich kein Zustand, aber für den Anfang die beste Lösung“, sagt Theresa Strigl. 🗝️



Die beliebtesten Wohnformen

- 24,9 % der Studierenden wohnen in einer Wohngemeinschaft.
- 22,8 % der Studierenden wohnen bei ihren Eltern (allerdings mehr Männer als Frauen).
- 20,1 % wohnen alleine.
- 19,7 % wohnen mit Partner.
- 11 % der Studierenden leben im Wohnheim (am häufigsten in Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Sachsen, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Bayern).
- 2 % wohnen zur Untermiete.

Mit einer durchschnittlichen Monatsmiete von 201 Euro einschließlich aller Nebenkosten ist das Wohnheim die mit Abstand günstigste Wohnform. Im Bundesdurchschnitt geben Studierende für die Miete 266 Euro im Monat aus. Im Vergleich zur Sozialerhebung von 2003 ist der Anteil der Studierenden, die in einer WG leben, von 22 Prozent auf 25 Prozent gestiegen. Immerhin 23 Prozent der Studierenden leben noch bei ihren Eltern, allerdings deutlich mehr Männer (26 Prozent) als Frauen (19 Prozent). Bemerkenswert: Die Bewohner des „Hotels Mama“ sind laut der Sozialerhebung am unzufriedensten mit ihrer Wohnsituation.

Quelle: 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW), <http://www.sozialerhebung.de>

Interview

Von Wurzeln und Flügeln

„Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel“ heißt es treffend bei Goethe. So poetisch das klingt, so schwierig ist oft der Weg in die Selbstständigkeit, weiß Christel Winkelbach von der Psychosozialen Beratungsstelle der Universität Göttingen.

abi

Nach dem Abi endlich studieren und auf eigenen Beinen stehen! Das ist nicht immer ganz einfach, oder?

Christine Winkelbach: Studierende sind oft viel länger und enger an das Elternhaus und die dort herrschenden Vorstellungen, Wünsche und unausgesprochenen Erwartungen gebunden als Gleichaltrige, die zum Beispiel ihre Lehre abgeschlossen haben. Studierende,



Foto: Wilder

die ihr Studium an einem Ort weit entfernt vom Elternhaus beginnen, verlassen ihre gewohnte Umgebung, ihr gewohntes soziales Umfeld und müssen sich im universitären Alltag zurechtfinden. Verunsicherung und Einsamkeitsgefühle sind daher am Anfang des Studiums durchaus normal.

Eine neue Situation, die nicht unbedingt in eine Krise führt, oder?

Christine Winkelbach: Durch das Wahrnehmen, dass die erlernten Bewältigungsmuster für Anforderungen nicht mehr ausreichen, erweitert oder verändert werden müssen, werden sogar positive persönliche Entwicklungsprozesse angestoßen. Diese Entwicklungsprozesse können jedoch durch eine mangelnde Ablösung vom Elternhaus behindert werden. Klassisches Beispiel ist ein Studierender, der sich nicht selbst um die Wäsche kümmern muss, weil die Eltern dies am Wochenende erledigen. Auch können ausgesprochene oder unausgesprochene Erwartungen der Eltern die Studierenden davon abhalten, eigene Entscheidungen zu treffen, können zu Schuldgefühlen oder Angst vor dem Verlust von Zuneigung führen. Auf der anderen Seite blockieren auch Studierende selbst die Abnabelung, wenn sie etwa wegen Kontaktängsten jedes Wochenende nach Hause fahren oder der Bequemlichkeit halber die Eltern viele Sachen regeln lassen.

Nicht nur das private Umfeld verändert sich. Die Anforderungen der Hochschulen sind mit der Schule nicht zu vergleichen ...

Christine Winkelbach: Ja. Die größte Belastung für Studierende zu Beginn des Studiums scheinen der Selektionsdruck und die hohen Studienanforderungen mit häufigen Prüfungssituationen zu sein. Die Tendenz, sich mit sehr hoher Leistungsbereitschaft ins Lernen zu stürzen und bereits auf kleinere Misserfolge mit starker Frustration, Zukunftsängsten und Zusammenbrüchen zu reagieren, nimmt seit der Einführung der Bachelor-Studiengänge zu. In vielen psychologischen Beratungsstellen beobachten Berater Burn-out-Syndrome bei den Studierenden, die bislang nur unter Managern verbreitet schienen. Trotzdem werden Krisen von den Studierenden oft selbst bewältigt. Treffen jedoch mehrere Schwierigkeiten zusammen, reichen die Ressourcen des Einzelnen oft nicht aus, die Krise zu bewältigen. Dies äußert sich oft in massiven Arbeits- oder Leistungsstörungen, Prüfungsängsten, depressiven Verstimmungen, Erschöpfung oder Suchtproblemen. ☘

Wichtige Anlaufstelle: Studentenwerk

Wenn es um Wohnen, Jobben oder BAföG geht, ist das Studentenwerk der Hochschule die richtige Anlaufstelle. Das betreibt in der Regel Mensa und Wohnheime sowie die Zimmer- und Wohnungsvermittlung. Zu finden sind dort häufig auch das BAföG-Amt und teilweise auch die Psychotherapeutische Beratungsstelle. Das Studentenwerk erreicht man über die Internetseiten der jeweiligen Hochschule.

Freie Wohnungen von privaten Vermietern werden häufig über Aushänge an den schwarzen Brettern der Hochschulen bekannt gemacht, aber auch das Internet hilft bei der Wohnungssuche, beispielsweise unter <http://www.wg-gesucht.de>

Nebenjobs findet man ebenfalls über die schwarzen Bretter an der Hochschule. Eine gute Quelle sind aber auch die Job-Vermittlungen der Agenturen für Arbeit beziehungsweise die Online-Stellenbörse: <http://jobboerse.arbeitsagentur.de>



Im abi-Portal

Weitere Informationen zum studentischen Leben finden Sie unter der Rubrik Studium > Studienpraxis & Campus.

www.abi.de

Hier finden Sie weitere Informationen ...

Sie haben noch mehr Fragen zu Studium, Ausbildung, Beruf und Karriere? Die Bundesagentur für Arbeit bietet Ihnen und Ihren Kindern viele Informationsmöglichkeiten, in gedruckter Form und im Internet.

Merkblatt 11 – Angebote der Berufsberatung

In kompakter Form finden Sie eine Übersicht, wie die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit bei der Berufswahl helfen kann: zum Beispiel durch Hilfe bei der Selbsteinschätzung, durch Informationen über Ausbildungsberufe, Studiengänge, finanzielle Unterstützung oder Bewerbungstipps. Erhältlich ist es über

<http://www.ba-bestellservice.de>

abi – dein weg in studium und beruf

Reportagen über Berufe, Ausbildungen und Studiengänge, Infos zu Bewerbung, Arbeitsmarkinfos, Hochschulpanoramen und Experteninterviews ... Das und noch viel mehr finden Sie online im neuen abi-Portal und im neuen abi-Magazin. In der Rubrik „Orientieren & Entscheiden“ gibt es zahlreiche Tipps für den Weg zur passenden Ausbildung oder den richtigen Studiengang.

www.abi.de



Studien- & Berufswahl

Lexikonartig werden hier Studiengänge an Hochschulen aller Art, die Ausbildung im öffentlichen Dienst sowie ausgewählte Ausbildungsberufe beschrieben. Außerdem erfahren Sie etwas über den Prozess der Studienwahl, Zulassungsvoraussetzungen, Kosten eines Studiums und erhalten weiterführende Links und Adressen. Das Angebot von Studien- & Berufswahl gibt es auch im Internet, inklusive einer Suchmaschine für Studiengänge.

<http://www.studienwahl.de>



KURSNET

Im KURSNET können Sie nach Adressen für schulische Ausbildungen, von Hochschulen und Berufsakademien sowie für Weiterbildungsmöglichkeiten in Ihrer Region suchen.

<http://www.kursnet.arbeitsagentur.de>



BERUFENET

Im BERUFENET werden neben Ausbildungsberufen auch Berufe detailliert beschrieben, für die ein Studium Zugangsvoraussetzung ist. Sie können sich hier über den Ablauf des Studiums oder der Ausbildung, Tätigkeiten im Berufsleben, Weiterbildungsmöglichkeiten und vieles mehr informieren.

<http://www.berufenet.arbeitsagentur.de>



Regionale Infos

Die regionalen Infos der Agenturen für Arbeit gibt es mit den Schwerpunkten „Ausbildung“ oder „Studium“. Hier finden Sie Informationen über das Angebot an betrieblichen und schulischen Ausbildungsplätzen oder über Studiengänge und Hochschulen, immer speziell auf Ihre Region bezogen. Außerdem werden weiterführende Adressen und Links sowie regionale Ansprechpartner genannt. Die regionalen Infos gibt es auch in gedruckter Form in Ihrer Agentur für Arbeit.

<http://regionalinfo.ba-medianet.de>

Veranstaltungsdatenbank

In den Berufsberatungszentren (BIZ) oder den Agenturen für Arbeit werden häufig Infoveranstaltungen für Jugendliche zum Thema Berufswahl angeboten. In der Veranstaltungsdatenbank der Bundesagentur für Arbeit können Sie nach Terminen dafür recherchieren.

<http://vdb.arbeitsagentur.de>

Bestellservice der Bundesagentur für Arbeit

Hier finden Sie alle Veröffentlichungen der Bundesagentur für Arbeit. Über die Stichwortsuche erhalten Sie unter anderem Publikationen zu den Themen „Berufswahl“, „Berufsberatung“, „Ausbildung“ oder „Studium“.

<http://www.ba-bestellservice.de>

Zum Teil liegen die Publikationen in der Schule aus, oder Sie erhalten sie im Berufsberatungszentrum (BIZ) oder in der örtlichen Agentur für Arbeit.

www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de